



PRONATALISMUS RELOADED

RECHTE IDEOLOGIE MIT
HIGHTECH-UPDATE

Kein weißer Rauch in Sicht

Stand der EU-Verhandlungen
zur neuen Gentechnik

Filigranes Zusammenspiel

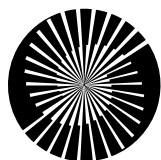
Reis aus neuer Gentechnik
erfordert eine Risikoprüfung

Ezellenspende in der Schweiz

Viele offene Fragen und
wenig Bereitschaft

GeN

Gen-ethisches
Netzwerk e.V.



EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

zurzeit läuft die Vernehmlassung zum neuen «Züchtungstechnologengesetz». Mit diesem will der Bundesrat die Verfahren der neuen Gentechnik ausserhalb des geltenden Gentechnologiegengesetzes zulassen. In unserer Stellungnahme haben wir unsere Kritikpunkte klar formuliert. biorespect lehnt diese vorgeschlagene Sonderregelung grundsätzlich ab. Gentechnische Verfahren gehören unter das Gentechnikgesetz und nicht in ein Spezialgesetz. Auch innerhalb der EU sind die von der Agrar- und Biotechlobby angestossenen Deregulierungsbemühungen nach wie vor hoch umstritten – ohne dass eine Einigung in Sicht ist. Umso unverständlicher ist es, dass der Bundesrat jetzt vorprescht und damit die Gentechnik durch die Hintertüre einführen könnte. Dagegen wenden wir uns entschieden. Unsere vollständige Stellungnahme finden Sie auf der Webseite von biorespect.

Kürzlich ergab eine Untersuchung einer deutschen Krankenkasse, dass bereits jede zweite Schwangere in Deutschland einen Nicht-invasiven Pränataltest (NIPT) durchführen lässt, um mögliche Trisomien beim Embryo abzuklären. Das wirft Fragen auf, denn der NIPT wurde als risikoarme Alternative zu invasiven Fruchtwasserpunktionen eingeführt. Doch der NIPT liefert nur Wahrscheinlichkeiten, ob eine genetische oder chromosomale Abweichung vorliegen kann. Ein auffälliger Befund führt in der Regel dennoch zu einer invasiven weiteren Abklärung. Wir haben die Studie zum Anlass genommen, uns die Situation in der Schweiz genauer zu betrachten. Erste Recherchen zeigen auch hier einen deutlichen Anstieg von Fruchtwasserpunktionen. Laut offiziellen Angaben werden in der Schweiz jährlich über 21'000 NIPTs durchgeführt. Vermutlich liegt die tatsächliche Zahl deutlich höher, da nicht alle Tests erfasst werden.

In dieser Ausgabe berichten wir ausserdem ausführlich über unsere Umfrage zur Eizellenspende in der Schweiz und die damit verbundenen politischen Fragen. Hierzu arbeiten wir derzeit ein Informationsblatt aus, das dem nächsten AHA! beigelegt wird.

Schwerpunktthema dieser Ausgabe ist der Pronatalismus. Es ist besorgniserregend, dass diese Bewegung zunehmend in der US-Tech-Szene Fuss fasst, unterstützt durch Milliardeninvestitionen. Sie finden eine Einführung und eine historische Einordnung zu Eugenik, Lebensborn, PID und PND heute. Ausserdem werden die Verbindungslinien zwischen Pronatalismus, assistierter Reproduktion und Bevölkerungspolitik kritisch beleuchtet.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

Tino Plümecke und Gabriele Pichlhofer
biorespect Geschäftsstelle

INHALT

IN BEWEGUNG

Rückblick4

TITELTHEMA:

PRONATALISMUS RELOADED

Pronatalismus reloaded

Rechte Ideologie mit Hightech-Update

Von Jonte Lindemann.....6

Hightech-Pronatalismus

Marktbasierte Eugenik aus dem Silicon Valley?

Von Katie Hasson.....8

„Möglichst viele ‚richtige‘, ‚gesunde‘ Kinder produzieren“

Ein Gespräch über Antifeminismus, Reproduktion und die (extreme) Rechte

Interview mit Lina Dahm.....11

Pronatalismus in den USA

Ein Brückenkonzept für den rechten Kulturkampf

Von Susanne Schultz.....14

Von extrem rechts bis in die Mitte der Gesellschaft

Warum Pronatalismus immer selektiv ist

Von Jonte Lindemann.....17

LANDWIRTSCHAFT &

LEBENSMITTEL

Kurz notiert.....20

Kein weißer Rauch in Sicht

Stand der EU-Verhandlungen zur neuen Gentechnik

Von Judith Düesberg.....22

Filigranes Zusammenspiel

Die Notwendigkeit der Risikoprüfung am Beispiel von NGT-Reis

Von Franziska Koller.....24

MENSCH &

MEDIZIN

Kurz notiert26

Eizellenspende in der Schweiz

Viele offene Fragen und wenig Bereitschaft

Von Gabriele Pichlhofer und Tino Plümecke.....28

Unsichtbare Geburten

Späte Schwangerschaftsabbrüche nach pränataler Diagnostik

Von Sasha Kirsten Achtelik.....30

MAGAZIN

Bücher, Materialien, Radio, Film, Podcast, Internet.....32

Impressum.....38



FEMINISTISCHE BUCHMESSE

BERLIN 2025

Ein Ort des Mitteilens und Zuhörens: Das war die Feministische Buchmesse (FeBuMe), die im Mai zum zweiten Mal in Berlin-Kreuzberg stattfand. Auch in diesem Jahr waren die Themen und die Arbeit des GeN bei der gut besuchten dreitägigen Messe vertreten. Besucher*innen konnten das GID MAGAZIN und GeN-Broschüren gegen Spende mitnehmen und über verschiedene feministische Themen ins Gespräch kommen. Einen Austausch zu Reproduktiver Gerechtigkeit regte insbesondere eine Lesung mit Input, Bücherempfehlungen und moderiertem Gespräch am Sonntag an, bei der GeN-Vorstandsmitglied Taleo Stüwe das Konzept vorstellte. Er las Auszüge vor aus der kollektiv von der AG Reproduktive Gerechtigkeit verfassten Broschüre „Reproduktive Gerechtigkeit – Eine Einführung“ und vermittelte Informationen zum Entstehungskontext des Konzepts im US-amerikanischen Schwarzen Feminismus der 1990er Jahre. Außerdem stellte Taleo Stüwe

Bezüge zu aktuellen politischen Entwicklungen in feministischen Kämpfen im deutschsprachigen Raum her. Zwischen den Besucher*innen kam es im gut gefüllten Veranstaltungssaal zu einem regen Austausch in Murmelrunden. Sie stellten interessierte Nachfragen, äußerten kritische (Selbst-)Reflexionen und machten erste Schritte zu einer weiteren Vernetzung. Dieser Erfahrungsaustausch rund um sexuelle und reproduktive Gesundheit und Selbstbestimmung war Teil einer insgesamt sehr erfolgreichen Veranstaltung. Die FeBuMe bewährte sich erneut als offener und politischer, generationsübergreifender Begegnungsraum für lesebegeisterte Feminist*innen. (ts)

Taleo Stüwe liest aus der Broschüre „Reproduktive Gerechtigkeit“.

🌐 www.febumebe.noblogs.org



Foto: Antonia Mittelbach



LITERATUR VON LINKS

Um politische Literatur drehte sich am vorletzten Maiwochenende auch alles im Kreuzberger Mehringhof: Dort fanden die 22. Linken Buchtage statt. Seit 2003 schafft die Veranstaltung in Berlin einen besonderen Raum für Bücher von linken sowie unabhängigen Verlagen und für offene Debatten über eine große Bandbreite gesellschaftspolitischer Themen. Auch in diesem Jahr wurden vielfältige Neuerscheinungen vorgestellt. Zu Gast waren unter anderem Matthias Martin mit seinem Sachbuch „Bodenlos. Wer wird die Welt ernähren?“ und Tarek Shukrallah mit dem Sammelband „Nicht die Ersten“ über Bewegungsgeschichten von Queers of Color in Deutschland. Udo Sierck präsentierte „Körper-

GeN-Mitarbeiterin Laura Theuer am Infostand bei den Linken Buchtagen

🌐 www.linkebuchtage.de

kult und Behinderung. Eine Geschichte zwischen Erniedrigung und Faszination“. Und die Autorinnen Indigo Drau und Jonna Klick lieferten mit „Alles für alle. Revolution als Commonisierung“ eine interessante Perspektive für eine solidarische Gesellschaft. Das Gen-ethische Netzwerk war zum zweiten Mal bei den Linken Buchtagen vertreten, präsentierte das GID MAGAZIN an einem eigenen Stand und informierte über aktuelle Entwicklungen rund um Gen- und Reproduktionstechnologien. (It)

EIN FILM,

UM DISKUSSIONEN ANZUREGEN

Bereits zum zweiten Mal fand in Berlin vom 12. bis 22. Juni das internationale Dokumentarfilm- und Medienfestival „Dokumentale“ statt. Im Programm war auch ein ganz besonderer Film: „9-Month Contract“. Die Dokumentation der georgischen Regisseurin Ketewan Vashagashvili zeigt eindrücklich die teils harsche Lebensrealität einer Frau in Tiflis, die den Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter durch das mehrfache Austragen von Leihschwangerschaften finanziert. Bei einem Roundtable hatte GeN-Mitar-

beiter*in Jonte Lindemann die Gelegenheit, mit der Regisseurin, der Produzentin Nino Chichua sowie mit Emilien Schenker vom StoryBoard Collective, Irina Herb von der Universität Jena und Amina Nolte vom Gunda-Werner-Institut darüber zu sprechen, wie der Film genutzt werden kann, um eine kritische Diskussion zu Leihschwangerschaft und reproduktiver Ausbeutung anzustoßen. Dabei entstanden viele neue Gedanken und Kooperationsideen – wir sind gespannt, wie es weitergeht! (jl)

🌐 www.dokumentale.de



Foto: privat

Teilnehmer*innen des Roundtables auf der Dokumentale

IM AUSTAUSCH MIT STUDIERENDEN

GeN-Mitarbeiterin Judith Düesberg war im Juni zu einem Austausch mit Studierenden der Universität Würzburg über kritische Aspekte von gentechnologischen Anwendungen in der Landwirtschaft eingeladen. Die Veranstaltung war Teil eines Seminars zu Gentechnik für Bachelorstudierende der Biologie. Die rund 20 Teilnehmer*innen zeigten sich interessiert und hatten viele Fragen. Es ging

vor allem um mögliche ökologische Risiken, Fragen der staatlichen Regulierung von Gentechnik, überhöhte Versprechen der Industrie und bewährte Alternativen in der Landwirtschaft. Eine Woche vorher waren die Studierenden beim Saatgutkonzern KWS zu Besuch. In einem anderen Vortrag wurden sie in die Technologie von CRISPR-Cas eingeführt. Judith Düesberg konnte offengebliebene Fragen

aus den vorangegangenen Veranstaltungen gut aufgreifen und insbesondere auf die sozialen und ethischen Aspekte der Anwendungen eingehen. Wir freuen uns immer sehr, wenn Lehrende einen vielfältigen und kritischen Austausch an ihren Hochschulen organisieren – vielen Dank dafür! (jd)

BEHINDERT UND

VERRÜCKT FEIERN 2025

Wie jedes Jahr seit 2013 zog die „behindert und verrückt feiern Pride Parade“ am 5. Juli durch Berlin – mit dabei das Gen-ethische Netzwerk mit einem Banner mit der Aufschrift „Gegen genetische Selektion! #NoNIPT“. Es kritisiert die Finanzierung des sogenannten Nicht-invasiven Pränataltests (NIPT), bei dem das Blut von Schwangeren genetisch auf Behinderungen des Fötus getestet wird. Der Test hat keinen medizinischen Nutzen und die Kostenübernahme vermittelt, die Gesellschaft wolle, dass nach Föten zum Beispiel mit Trisomie 21 gesucht wird. Un-

ter dem Motto „Behindert und verrückt – feiern bis zum Auffallen!“ machten die Redebeiträge der Parade auf die tiefgreifende Behindertenfeindlichkeit unserer Gesellschaft aufmerksam und forderten mehr Sichtbarkeit, Gleichstellung und Entstigmatisierung von Menschen mit Behinderungen. Leider kamen deutlich weniger als die angemeldeten 1.500 Demonstrierenden – die Stimmung war dennoch laut, bunt und gut gelaunt. (ib)

🌐 www.pride-parade.de



Foto: Sasha Kirsten Achtelik

Ein kleiner GeN-Block aus Mitarbeiter*innen und Unterstützer*innen mischte sich unter die rund 800 Teilnehmenden der Parade.

PRONATALISMUS RELOADED

RECHTE IDEOLOGIE

MIT HIGHTECH-UPDATE

Pronatalismus feiert ein Comeback. Doch der dahinterstehenden Bewegung geht es nicht um den Erhalt der Menschheit, sondern um die Reproduktion bestimmter Bevölkerungsgruppen. Was passiert, wenn diese Ideologie auf finanzielle und politische Macht sowie moderne Reproduktionstechnologien trifft? Damit beschäftigt sich der Schwerpunkt dieser Ausgabe.

„It should be considered a national emergency to have kids“, zitiert die New York Times Tech-Milliardär Elon Musk.(1) Figuren wie Musk haben Donald Trump mit Wahlkampfspenden unterstützt, jetzt agieren (bzw. agierten wie im Falle des mittlerweile geschassten Musk) sie nahe am Zentrum der Macht. Eine pronatalistische Agenda zur Erhöhung von Geburtenraten ist bereits im „Project 2025“ der Heritage Foundation eingeschrieben, die ab 2022 einen Plan für den reaktionären Umbau der USA für Trumps zweite Amtszeit entwarf. Von Abtreibungsverboten über einen Babybonus in Höhe von 5.000 US-Dollar für jedes geborene Kind bis hin zur Überlegung, die höhere Bildung weniger zu fördern, damit Frauen früher Kinder bekommen – der antifeministische Plan kennt kaum Grenzen.(2) Aus regierungsnahen Kreisen gab es sogar den Vorschlag, eine „National Medal of Motherhood“ an Frauen zu verleihen, die sechs oder mehr Kinder gebären. Eine Praxis, die aus dem nationalsozialistischen Deutschland bekannt ist.

Kein reines US-Phänomen

Viele deutsche Medien beschreiben den aktuellen Pronatalismus-Boom, als sei er ein skurriles Phänomen aus den USA. So titelt etwa der Stern „Kinder kriegen für ‚die menschliche Rasse‘: Der fragwürdige Pronatalismus-Trend im Silicon Valley“(3) und in der SZ findet sich die Überschrift „Pronatalisten in den USA: So viele Kinder wie möglich“(4). Dabei sind pronatalistische Ideologien ebenso fest in der deutschen Gesellschaft verankert.

Pronatalistische Politiken sind auch nicht neu – sie finden sich an vielen Punkten der Geschichte. Und galten nie für alle. Es ging stets nur um bestimmte Segmente der Bevölkerung: weiß, nicht-behindert, hetero, Mittelschicht aufwärts. Den pronatalistischen Anreizen und Zwängen für die einen standen immer auch antinatalistische Maßnahmen für (bzw. gegen) die anderen gegenüber. Von sogenannten Mischehenverboten im deutschen Kolonialismus über die Zwangssterilisationen an behinderten Menschen im Nationalsozialismus, rassistische Sterilisationsprogramme in den USA (5)



Von Jonte Lindemann,
Mitarbeiter*in des GeN und Redakteur*in des GID MAGAZINS

und anderswo sowie den Ausbau der Kinderbetreuung in der DDR bei gleichzeitig restriktivem Umgang mit Schwangerschaften von Vertragsarbeiter*innen (6) bis hin zu Steuerbegünstigungen für besserverdienende Eltern parallel zur Verweigerungshaltung bei Kindergrundsicherung und Familiennachzug.

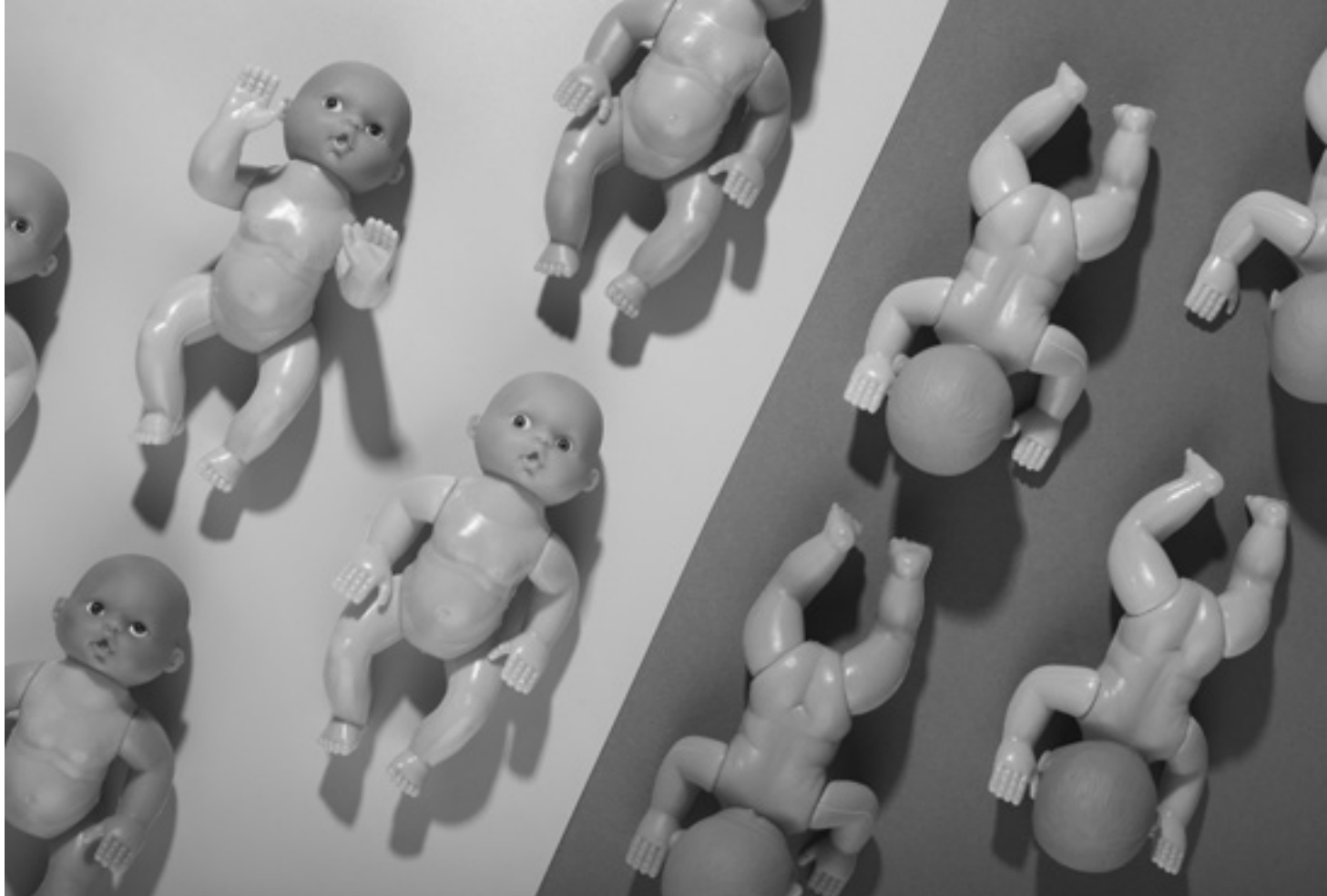
Neu ist aber die popkulturelle Modernisierung der mit dem Pronatalismus eng verknüpften konservativen und rechten Vorstellungen von Geschlechterverhältnissen und Familienmodellen. Sogenannte Tradwives zum Beispiel promoten auf Tiktok, Youtube und Instagram das Hausfrauendasein: Fürsorge für (möglichst viele) Kinder und den Ehemann, ein sauberes Zuhause, Arbeit am eigenen normschönen Aussehen. Dazu gehört auch, dass die Influencerinnen ausnahmslos weiß sind.

Explosive Mischung: Pronatalismus und Reproduktionstechnologien

Was an der aktuellen Bewegung auch neu ist, sind die technologischen Möglichkeiten, die in den Dienst dieses selektiven Pronatalismus genommen werden. Beim Nachwuchs soll nicht nur die Quantität angekurbelt, sondern auch die vermeintliche Qualität gesteigert werden. Reproduktionstechnologien bieten hier zahlreiche Möglichkeiten: vom Matching von Eizell- und Samengeber*innen nach Kriterien wie *race* oder Bildungsabschluss über Carrier-Screening-Tests, bei denen getestet wird, ob diese Anlagen für mögliche erbliche Erkrankungen in sich tragen, bis zu polygenem Embryo-Screening und selektiven pränataldiagnostischen Untersuchungen.

Mit diesem Technologie-Upgrade beschäftigt sich Soziologin Katie Hasson vom Center for Genetics and Society in ihrem Beitrag „Hightech-Pronatalismus. Marktbasierte Eugenik aus dem Silicon Valley?“ auf Seite 8. Sie wirft einen kritischen Blick auf die pronatalistische Bewegung in den USA und ihre unterschiedlichen Strömungen, insbesondere auf die technologieaffinen und finanzstarken Unternehmer*innen aus dem Silicon Valley sowie die Start-ups und Investment-Szene hinter Embryo-Screening und Co.

Beim Nachwuchs soll nicht nur die Quantität angekurbelt, sondern auch die vermeintliche Qualität gesteigert werden.



Möglichst viele normierte Babys: Das Familienideal rechter PronatalistInnen ist heteronormativ, behindertenfeindlich und rassistisch.

Wie lässt sich Pronatalismus im Kontext rechter Ideologien und insbesondere im Zusammenhang mit Antifeminismus und der Einschränkung reproduktiver Rechte verstehen? Darüber haben wir mit der Journalistin und Rechtsextremismus-Expertin Lina Dahm gesprochen. Im Interview auf Seite 11 zeigt sie auch Unterschiede zwischen den USA und Deutschland auf.

Altbekannte Ideologie in neuem Gewand

Ebenfalls in die USA blickt Susanne Schultz, Soziologin und unter anderem Mitglied der AG Reproduktive Gerechtigkeit. Allerdings richtet sie den Fokus auf Pronatalismus als „Brückenkonzept für den rechten Kulturkampf“. Dabei beleuchtet sie die ideologischen Wurzeln des Pronatalismus ebenso wie die ideologischen Verwerfungslinien innerhalb der Bewegung (siehe Seite 14).

Pronatalismus war schon immer selektiv: Nicht alle sollen mehr Kinder bekommen. Die Ideologie ist getrieben von der Angst, die vermeintlich Falschen könnten sich rascher vermehren als die eigene Gruppe: Migrant*innen, BiPoC (7), arme Menschen oder solche mit geringer formeller Bildung. Pronatalismus ist daher eng verbunden mit rechten und rassistischen Motiven von Reinheit, genetischer Überlegenheit und dem Recht des Stärkeren. Mit den Verknüpfungen von Pronatalismus und Eugenik, ihren Kontinuitäten im Deutschland nach 1945 und heutigen rechten Kulturkampfdiskursen hierzulande beschäftigt sich Jonte Lindemann im Artikel „Von extrem rechts bis in die gesellschaftliche Mitte“ auf Seite 17.

Mehr als ein Spleen von Milliardären

Warum widmen wir diesem Thema eine Schwerpunktausgabe, wenn doch das Thema Pronatalismus ohnehin gerade in aller Mun-

de ist? Weil es wichtig ist, aufzuzeigen, dass Pronatalismus mehr ist als ein Spleen etwas schrulliger Milliardärspaare. Zu oft fokussieren Medien auf den Boulevardaspekt. Dabei ist es letztlich egal, ob Elon Musk nun 12 oder 14 Kinder hat, ob sein Fortpflanzungsdrang aus Selbstüberschätzung rührt und wie teuer die reproduktionsmedizinischen Behandlungen oder die Leihschwangerschaften waren. Unser Schwerpunkt soll Pronatalismus als das beleuchten, was ihn so gefährlich macht: eine rechte bevölkerungspolitische Ausrichtung, die untrennbar mit Ideologien der Ungleichheit verknüpft ist. Und wir wollen einen Blick darauf werfen, welches bedrohliche Potenzial im Aufeinandertreffen von Pronatalismus und modernen Reproduktionstechnologien liegt.

Anmerkungen und Referenzen:

- (1) Bidgood, J. (21.05.2025): White House Birthrate Boosters See an Ally in Musk. The New York Times, online: www.nytimes.com.
 - (2) Kitchener, C. (21.05.2025): White House Assesses Ways to Persuade Women to Have More Children. The New York Times, online: www.nytimes.com.
 - (3) Heinzl, J. (18.06.2023): Kinder kriegen für „die menschliche Rasse“: Der fragwürdige Pronatalismus-Trend im Silicon Valley. Stern, online: www.stern.de.
 - (4) Nezik, A.-K. (20.06.2025): „Vielleicht sage ich nach 14 Kindern: Stopp.“. Süddeutsche Zeitung, online: www.sueddeutsche.de.
 - (5) Vgl. Roberts, D. (1997): Killing the Black body. Race, reproduction and the meaning of liberty. Randomhouse, New York.
 - (6) Kurt, Ş. (16.10.2018): Vertragsarbeiter*innen in der DDR: „Heute können sie keine Kinder mehr kriegen, weil sie kaputt sind“. Die Zeit, online: www.zeit.de.
 - (7) Black, Indigenous and People of Color.
- [Letzter Zugriff Onlinequellen: 22.07.2025]

HIGHTECH-PRONATALISMUS

MARKTBASIERTE EUGENIK

AUS DEM SILICON VALLEY?

Unter den Anhänger*innen von Donald Trump gibt es eine eigentümliche ideologische Strömung, die die abtreibungs- und einwanderungsfeindliche extreme Rechte in den USA mit „Tech-Bros“ wie Elon Musk verbindet: Pronatalismus. In welcher Tradition steht die Bewegung und welche Rolle spielen riskante Gen- und Reproduktionstechnologien dabei?

Von Katie Hasson,
Soziologin und Associate Director des Centers for Genetics and Society. Dort forscht, schreibt und lehrt sie zu den sozialen und politischen Aspekten von Humangenetik und Reproduktionstechnologien.

Sie wollen mindestens acht Kinder bekommen und gehen davon aus, dass ihre Nachkommen in nur elf Generationen die Mehrheit der Weltbevölkerung ausmachen würden – vorausgesetzt jedes ihrer anvisierten acht Sprösslinge bekäme ebenfalls acht Kinder: Simone und Malcolm Collins, ein Ehepaar mit engen Verbindungen zum Silicon Valley, sind zur „Vorzeigefamilie“ der pronatalistischen Bewegung in den USA geworden.(1) Die Collins' glauben, dass die „besten“ Menschen so viele Kinder wie möglich haben und diese Kinder genetisch optimiert sein sollten. Stand heute haben die Collins' vier Kinder – und für diese laut eigenen Angaben über 200.000 US-Dollar für In-vitro-Fertilisation (IVF) und genetische Untersuchungen ausgegeben. Sie behaupten, die Embryonen auf Erkrankungen wie Krebs und Depressionen – und sogar den IQ untersucht zu haben. Und sie meinen, dass dies nichts anderes sei, als die Investition von Eltern in die Vorbereitung auf den SAT-Test (standardisierter Test, dessen Ergebnis maßgeblich für den Erfolg der Hochschulbewerbungen ist, Anm. d. Red.).(2)

Die wohl prominenteste Figur pronatalistischer Tech-Enthusiast*innen aus dem Silicon Valley ist Elon Musk. Er ist Vater von mindestens 14 Kindern und hat die Befürchtung geäußert, dass „die Menschheit stirbt“(3). Ein weiterer Tech-orientierter Pronatalist ist der US-Vizepräsident JD Vance. Er setzt sich lautstark für politische Veränderungen zur Förderung größerer Familien ein und befürwortet sogar Steuerstrafen und Wahlrechtsbeschränkungen für Kinderlose.(4) Musk und Vance gehören zu einer eigentümlichen ideologischen Strömung, die die „Tech-Bros“ aus dem Silicon Valley mit der abtreibungs- und einwanderungsfeindlichen extremen Rechten verbindet: Pronatalismus. Viele Pronatalist*innen plädieren nicht nur für kinderreiche Familien, sondern setzen sich auch für den Einsatz von Hightech-Fortpflanzung ein, um ihre Nachkommen zu „optimieren“.

Pronatalismus verstehen

Pronatalismus ist im Großen und Ganzen die Überzeugung, dass Gesellschaften aktiv höhere Geburtenraten durch kulturelle und politische Änderungen fördern sollten. Dieses Konzept ist

nicht neu, aber es hat im Zusammenhang mit dem Argument an Bedeutung gewonnen, dass sinkende Geburtenraten in vielen Ländern wirtschaftliche und soziale Instabilität zur Folge hätten.(5) So haben die demografischen Veränderungen in den USA sowie in vielen anderen wohlhabenden Ländern die Sorge ausgelöst, dass sinkende Geburtenraten zu einer alternden Gesellschaft führten, in der es nicht ausreichend junge Menschen gebe, um eine wachsende Wirtschaft zu unterstützen. Einige Pronatalist*innen sagen einen gesellschaftlichen Zusammenbruch voraus, wenn sich dieser demografische Rückgang beschleunigen sollte.

Entgegen dieser alarmistischen Behauptungen gilt es festzuhalten, dass die Weltbevölkerung insgesamt weiter wächst.(6) Dort, wo Geburtenraten sinken, könnte Einwanderung einem Land ermöglichen, die Bevölkerung zu erhalten oder zu vergrößern. Die

Ablehnung einer solchen Politik zeigt jedoch, dass die Forderung der Pronatalist*innen nach mehr Kindern nur für bestimmte Bevölkerungsgruppen gilt.

Elon Musk und Co vereinen Pronatalismus mit dem Glauben an die eigene Überlegenheit und technischen Optimierungswahn.

Von traditionellen Werten bis technologischem Optimierungswahn

Die pronatalistische Bewegung in den USA umfasst eine Reihe von Strömungen mit unterschiedlichen ideologischen Hintergründen, die nicht selten miteinander in Konflikt stehen. Traditionelle Konservative äußern in erster Linie ihre Besorgnis

über einen wahrgenommenen Rückgang der „traditionellen Familien“ und verbinden ihre pronatalistische Haltung mit konservativen „Familienwerten“. Sie lehnen reproduktive Rechte ab und versuchen, das zu fördern (oder durchzusetzen), was sie als traditionelle Familien und Geschlechterrollen ansehen.

Ein anderes Segment des Pronatalismus besteht aus ausdrücklich rechtsextremen, christlichen NationalistInnen. Ihr pronatalistisches Engagement gilt ausschließlich weißen ChristInnen und ist Teil einer breiteren Palette von Ideologien, zu denen Nationalismus, Rassismus und Migrationsfeindlichkeit gehören. Viele in dieser Gruppe sind AnhängerInnen des Phantasmas des „großen Austauschs“, welches besagt, dass weiße ChristInnen durch People of Color und Migrant*innen reproduktiv überholt und verdrängt würden. Für viele in diesen Lagern geht es bei Pronatalismus nicht

darum, die Geburtenrate allgemein zu erhöhen, sondern dass die „richtigen“ Menschen – implizit definiert als weiße, christliche, verheiratete, heterosexuelle Paare – mehr Kinder haben sollten.

Die jüngste Fraktion der Pronatalist*innen sind Elon Musk und die Tech-Enthusiast*innen des Silicon Valley.⁽⁷⁾ Für diese Gruppe stellt die Möglichkeit eines Bevölkerungszusammenbruchs eine existenzielle Bedrohung der Menschheit dar. Sie denken Pronatalismus mit einer Ideologie zusammen, die den Glauben an die eigene Überlegenheit, den Optimierungswahn und den Hang zu technischen Lösungen vereint. Viele führen ihren Reichtum und Erfolg direkt auf ihre Intelligenz zurück, die sie als eine genetisch vererbte Eigenschaft ansehen, welche weitergegeben werden sollte. Das Streben nach technikgestützter Optimierung führt bei der menschlichen Reproduktion nicht nur zu dem Wunsch, viele Kinder zu haben, sondern auch sicherzustellen, dass diese Kinder die „gesündesten, klügsten und besten“ sind, und zwar durch den Einsatz reproduktionsgenetischer Verfahren.

Risikokapital für Gen- und Reproduktionstechnologien

Der Silicon-Valley-Flügel des Pronatalismus sorgt auch für einen beträchtlichen Zufluss von Risikokapital in Start-ups im Bereich Reproduktionstechnologien. Peter Thiel, milliardenreicher PayPal-Gründer und Trump-Unterstützer, OpenAI-CEO Sam Altman und die Mitbegründerin des Gentestdienstes 23andMe Anne Wojcicki zählen zu den Geldgeber*innen von Start-ups, die an der Entwicklung von reproduktionsgenetischen Technologien arbeiten, welche erhebliche ethische Bedenken aufwerfen.⁽⁸⁾ Dazu gehören Unternehmen wie Orchid, das ein polygenes Screening für IVF-Embryonen zur Vorhersage von häufigen Gesundheitsproblemen wie

Herzkrankheiten und Diabetes oder von komplexen Merkmalen wie Körpergröße anbietet. Andere Embryo-Screening-Unternehmen behaupten, sie könnten psychische Erkrankungen, Persönlichkeit und sogar Intelligenz vorhersagen. Trotz erheblicher Skepsis hinsichtlich der Validität dieser nicht regulierten Tests werden sie bereits vermarktet und in zahlreichen Fertilitätskliniken in den USA eingesetzt. Ein weiteres Start-up, Conception, in das Sam Altman stark investiert hat, arbeitet an der Herstellung künstlicher Keimzellen. Das Unternehmen behauptet, die Umsetzung sei innerhalb von ein bis zwei Jahren möglich – Schätzungen unabhängiger Wissenschaftler*innen gehen von zehn Jahren oder gar niemals aus⁽⁹⁾.

In der Tradition von Eugenik

Die pronatalistische Bewegung wurzelt stark in der Eugenik des 20. Jahrhunderts und teilt deren Grundüberzeugung, dass Menschen mit erwünschten Eigenschaften mehr Kinder bekommen sollten und deren Nachkommenschaft besser sein würde. Dies wird noch verstärkt durch den Einsatz von Gen- und Reproduktionstechnologien, um diese vermeintlich „besseren“ Ergebnisse zu erzielen. Einige Pronatalist*innen verwenden offen den Begriff „Eugenik“⁽¹⁰⁾. Andere verweisen darauf, dass ihr Schwerpunkt auf der individuellen Wahlfreiheit liege, was sie von der staatlich kontrollierten Eugenik-Bewegung des frühen 20. Jahrhunderts unterscheidet, in der Zwangssterilisationen und Völkermord betrieben wurden, um die „Untauglichen“ an der Fortpflanzung zu hindern (oft als „negative Eugenik“ bezeichnet). Die Eugenik-Bewegung des 20. Jahrhunderts verfolgte jedoch auch eine „positive Eugenik“, bei der die „Geeigneten“ durch Wettbewerbe für „bessere Babys“ und „fittere Familien“ ermutigt wurden, viele Kinder zu bekommen, um wünschenswerte Eigenschaften weiterzugeben.

Die Collins: Vorzeigefamilie des US-amerikanischen Pronatalismus



Darüber hinaus versuchen die US-amerikanischen Pronatalist*innen, mithilfe der Regierungspolitik demografische Veränderungen auf Bevölkerungsebene herbeizuführen. So erwägt das Weiße Haus derzeit eine Reihe von Maßnahmen zur Förderung von Geburten, die von der Gewährung von 5.000 US-Dollar pro Kind bis zur Verleihung einer Medaille an Frauen mit sechs oder mehr Kindern reichen. Ein kürzlich veröffentlichtes Memo des US-Verkehrsministeriums soll die Behörde angewiesen haben, Projekten den Vorzug zu geben, die „Gemeinden mit höheren Heirats- und Geburtenraten als dem nationalen Durchschnitt priorisieren“ (11). Die ausdrücklichen Bemühungen der Regierung, Geburten zu fördern, bei gleichzeitig drastischen Kürzungen von Familienunterstützungen und Investitionen in die Gesundheit, die Bildung und das Wohlergehen von Kindern zeigen einen unverhohlenen eugenischen Ansatz: das „Überleben des Stärkeren“ (12).

Politische Parallelen zu den USA am Beginn des 20. Jahrhunderts – insbesondere ein Wiederaufleben der Anti-Einwanderungstimmung, Behindertenfeindlichkeit, die lautstarke Befürwortung der Eugenik und ein Backlash gegen die Rechte von Frauen und People of Color – machen die wachsende Bedeutung des Pronatalismus sehr besorgniserregend. Die Affirmation von Pronatalismus durch die politische Rechte zusammen mit den Bemühungen, Abtreibungsrechte einzuschränken, sowie den Angriffen auf LGBTQ+ führt in eine Gesellschaft, in der einigen Menschen immer mehr Kontrolle über jeden Aspekt der Reproduktion versprochen wird, während anderen die körperliche und reproduktive Selbstbestimmung verwehrt wird. Unter diesen Bedingungen gibt die Förderung von Technologien wie polygenem Embryo-Screening und In-vitro-Gametogenese durch die Pronatalist*innen im Silicon Valley Anlass zur Sorge, dass wir uns auf eine neue hochtechnologische, marktbasierende Eugenik zubewegen.

Anmerkungen und Referenzen:

- (1) Black, J. (17.11.2022): Billionaires like Elon Musk Want to Save Civilization by Having Tons of Genetically Superior Kids. Inside the Movement to Take 'Control of Human Evolution. Business Insider, online: www.businessinsider.com.
 - (2) Branigin, A. (04.02.2025): The Couple Who Want to Make America Procreate Again. The Washington Post, online: www.washingtonpost.com.
 - (3) Sherman, C. (11.03.2025): The Rise of Pronatalism: Why Musk, Vance and the Right Want Women to Have More Babies. The Guardian, online: <https://www.theguardian.com>.
 - (4) Talbot, M. (05.08.2024): J. D. Vance and the Right's Call to Have More Babies. The New Yorker, online: www.newyorker.com.
 - (5) Spears, D. (18.09.2023): All of the Predictions Agree on One Thing: Humanity Peaks Soon. The New York Times, online: www.nytimes.com.
 - (6) UN Population Division (2022): World Population Prospects: 2022: Summary of Results. Online: www.kurzlinks.de/gid274-lq.
 - (7) Munn, L. (29.05.2024): Pronatalism Is the Latest Silicon Valley Trend. What Is It – and Why Is It Disturbing? The Conversation, online: www.theconversation.com.
 - (8) Black, J./ MacColl, M. (19.07.2024): Dawn of the Silicon Valley Superbaby. The Information, online: www.theinformation.com.
 - (9) Hasson, K. (16.05.2023): Lab-Made Gametes Take Center. Biopolitical Times, online: www.geneticsandsociety.org.
 - (10) Wilson, J. (03.03.2025): US Natalist Conference to Host Race-Science Promoters and Eugenicists. The Guardian, online: www.theguardian.com.
 - (11) Kitchener, C. (21.04.2025): White House Assesses Ways to Persuade Women to Have More Children. The New York Times, www.nytimes.com.
 - (12) Beres, D. (04.05.2025): Maga's Era of 'Soft Eugenics': Let the Weak Get Sick, Help the Clever Breed. The Guardian, online: www.theguardian.com.
- [Letzter Zugriff Onlinequellen: 25.07.2025]

Das Silicon Valley ist die Heimat von Start-ups, die mit Gentests und Embryo-Screenings Profit machen.



„MÖGLICHST VIELE ‚RICHTIGE‘, ‚GESUNDE‘ KINDER PRODUZIEREN“

EIN GESPRÄCH ÜBER ANTIFEMINISMUS, REPRODUKTION UND DIE (EXTREME) RECHTE

Foto: privat



Die Kontrolle über Reproduktion ist ein rechtes Kernthema, vom fundamentalistischen Christentum bis hin zu neonazistischen Strukturen. Unsere Interviewpartnerin hat diese Gemengelage für uns sortiert.

Interview mit Lina Dahm,

Journalistin, Referentin und Podcasterin. Sie beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit den Themenfeldern Antifeminismus, Anti-Choice und (extrem) rechte Netzwerke. Ihre Recherchen hat sie unter anderem im Podcast „Antifeministische Allianzen“ (1) verarbeitet.

Das Interview führte Jonte Lindemann.

Liebe Lina, Antifeminismus wurde in der Auseinandersetzung mit rechten Bewegungen und ihren Ideologien lange vernachlässigt. Du arbeitest aber schon seit einigen Jahren dazu – wie bist du auf das Thema aufmerksam geworden?

Ich arbeite seit knapp zehn Jahren zum Thema Antifeminismus und habe damit angefangen, weil ich den sogenannten 1000-Kreuze-Marsch in München gesehen und mich gefragt habe: Was zur Hölle ist das hier?! Im Nachhinein habe ich versucht, etwas darüber herauszufinden: Wer ist das? Warum machen die das? Arbeitet aktuell jemand dazu? Das war damals nicht der Fall, also habe ich angefangen, mich da einzulesen. Inzwischen habe ich meinen Radius ausgeweitet und arbeite allgemein zum Thema Antifeminismus.

Wenn du von Antifeminismus sprichst, was meinst du damit genau?

Ich sage immer: Antifeminismus ist eine antimoderne Ideologie, die sich meistens in einer organisierten Gegner*innenschaft zu feministischen Kämpfen äußert. Wichtig ist: Einerseits ist es eine eigenständige Ideologie, sie richtet sich aber auch gegen Feminismus und seine Anliegen, wie geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung, Geschlechtergerechtigkeit oder reproduktive Gerechtigkeit, also zum Beispiel gegen das Recht auf Schwangerschaftsabbrüche.

In welchem Verhältnis stehen Antifeminismus und die sogenannte Lebensschutzbewegung zueinander? Und wie unterscheiden sie sich von anderen rechten Akteur*innen?

Ich spreche bei der sogenannten Lebensschutzbewegung eher von Anti-Choice-Bewegung – es geht hier nämlich nicht um den Schutz von Leben. Die Menschen, die an illegalisierten, unsicheren Schwangerschaftsabbrüchen sterben, sind dieser Bewegung

ebenso egal wie die Lebensbedingungen bereits geborener Kinder in einer sozial ungleichen Welt. Es geht ihnen um Bevormundung und Kontrolle; darum, dass Frauen und andere gebärfähige Menschen nicht selbst über die Austragung oder den Abbruch einer Schwangerschaft entscheiden sollen. Es ist ja eine der zentralen Forderungen feministischer Bewegungen, dass Menschen, die gebären können, selbst über ihren Körper und ihr Leben entscheiden können. Dagegen richtet sich die Anti-Choice-Bewegung ganz explizit und deswegen ist sie Teil des organisierten Antifeminismus.

Ich arbeite auch zur Identitären Bewegung (IB) und Studierendenverbindungen und beobachte im Kontext von Antifeminismus auch die Aktivitäten vieler anderer extrem Rechter oder rechtsklerikaler Strukturen. Ich sehe, dass Antifeminismus ein Querschnittsthema ist, das sich durch verschiedene, auch verschwörungsideologische Gruppierungen zieht. Bei Pandemieleugner*innen ploppt das Thema Antifeminismus auch immer wieder auf. Antifeminismus ist eine Ideologie, die den Schulterschluss ermöglicht. Denn die verschiedenen AkteurInnen propagieren eine ganz rigide Zweigeschlechtlichkeit. Gerade die extreme Rechte nutzt jede Gelegenheit, um den Dualismus aus Mann und Frau zu beschwören, die wie zwei Pole funktionieren und sich gegenseitig anziehen würden, weil die Natur das ja so vorgesehen habe. Es gebe nur diese zwei Geschlechter, weil das für die Reproduktion ja notwendig sei. Da wird also biologistisch argumentiert, während in rechtsklerikalen Strukturen Gott angeführt wird. Das sind die zwei vorherrschenden Erzählmuster.

Welchen Platz hat das Thema Reproduktion in rechten Diskursen?

Neben der Forderung nach „Remigration“, also der massenhaften Deportation und Vertreibung von Menschen, die aus extrem rechter Sicht nicht in „unsere Volksgemeinschaft“ passen würden, steht immer auch die Kontrolle der gebärfähigen Körper in dieser „Volksgemeinschaft“. Das heißt, die extreme Rechte hat ein großes

Interesse daran, die Zusammensetzung der Bevölkerung zu kontrollieren und zu bestimmen, wer sich in dieser Gesellschaft fortpflanzt und wer nicht.

Verschiedene rechte Strukturen gehen unterschiedlich offen mit ihren Forderungen nach reproduktiver Kontrolle um. Beim AfD-Parteitag in Riesa beispielsweise wurde sehr darauf geachtet, wie die Diskussion rund um den Paragraphen 218 oder allgemein um reproduktive Rechte in den Medien wahrgenommen wird. In der Partei wird schon noch versucht, anschlussfähig zu sein und keine schlechte Presse zu produzieren. Die AfD hat sehr wohl verstanden, dass ein Großteil der Bevölkerung für die Streichung von Paragraph 218 ist, also für die Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen. Diese Wähler*innen wollen sie nicht vor den Kopf stoßen. Ich bin aber davon überzeugt, dass eine AfD – wenn sie an die Macht kommt – alles tun wird, um reproduktive Rechte einzuschränken. Also auf die eine oder andere Weise, etwa indem man Förderungen von Beratungsstellen streicht, Aufklärung allgemein schlechter finanziert oder ähnliches.

Bei neonazistischen Strukturen, zum Beispiel bei Parteien wie dem Dritten Weg, spielt das Thema Reproduktion auch eine zentrale Rolle. Ich muss da immer an ein Gedicht denken, das sich auf der Webseite vom Dritten Weg findet. Es ist aus der Sicht eines Fötus geschrieben – das kennen wir ja auch von der „Lebensschutzbewegung“. Aber in dieser Version wird die werdende Mutter sehr krass verurteilt, mit Fragen wie „Was machst du?“ oder Anschuldigungen wie „Du willst ja nur Spaß haben“. Das versucht die Anti-Choice-Bewegung inzwischen zu vermeiden. Aber beim Dritten Weg ist der Fokus ein anderer. Dahinter liegt das Phantasma vom „Volkstod“ – ein richtiges Bedrohungsszenario: Denen geht es um die „Volksgemeinschaft“ und darum, für diese möglichst viele „richtige“, „gesunde“ Kinder zu produzieren.

In den USA ist die religiöse Rechte in Teilen aufgeschlossen gegenüber Technologien wie In-vitro-Fertilisation. Wie ist das in Deutschland?

Ja, für die USA würde ich das in Teilen schon sagen, besonders für weniger religiös geprägte Teile der Rechten. Gerade Elon Musk sagt ja: „Hier ist mein Sperma, macht Babys.“ In Deutschland verhält sich das etwas anders. Beim diesjährigen „Marsch für das Leben“ in München gab es zwei Hauptredner – Paulus Maria Tautz, ein Franziskaner-Pfarrer aus Sachsen, der zu katholischer Männlichkeit arbeitet, und Kristijan Aufiero vom „Beratungsunternehmen“ 1000plus-Profemina. Beide haben ganz stark gemacht, dass sich die Bundesregierung jetzt endlich für Familien einsetzen solle – also für traditionelle Familien aus Vater, Mutter und Kindern. Besonders Tautz hat bewusst davon gesprochen, dass er sich total freue, wenn er auf Familien mit mehr als drei Kindern trifft. Da wird Werbung gemacht, möglichst viele Kinder zu zeugen.

Das gilt sicher nicht für all diese Strukturen, aber die Grundüberzeugung ist: Gott entscheidet über Leben und Tod. Die Ideologie der religiös motivierten Anti-Choice-Bewegung ist, dass man das Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod schützen müsse. Die meist christlich, also entweder evangelikal oder katho-

lisch geprägte Bewegung geht davon aus, dass bei der Verschmelzung von Samen und Eizelle ein vollwertiger Mensch entsteht, der nicht abgetrieben werden darf. Daraus folgt für die meisten, Technologien abzulehnen. In-vitro-Fertilisation und auch Leihschwangerschaft werden abgelehnt. Auch Sterbehilfe wird abgelehnt, weil eben nur Gott entscheidet. Die Aktion Lebensrecht für Alle veröffentlicht eine Publikation: „Lebensforum“. Davon gibt es auch Sonderausgaben zu Reproduktionstechnologien und darin wird sich ganz klar dagegen ausgesprochen.

Der Mythos vom Bevölkerungsaustausch und dem Angstbild vom Aussterben des deutschen Volkes geht teilweise mit einem völkisch geprägten Pronatalismus einher. Manchmal auch mit offen geäußerten Forderungen nach einer Art Reproduktionszwang, wie etwa vom AfD-nahen IB-Kader Erik Ahrens, der vorschlug,

dass „junge Frauen gemustert und bei Eignung zur Abgabe von Eizellen verpflichtet werden, um die Demografie zu stabilisieren“(2). Ist das ein Ausreißer oder passt das ins Frauenbild der Szene?

Ahrens ist eine sehr umstrittene Person, auch in der extremen Rechten. Wenn man ihn der sogenannten Neuen Rechten zuordnet, kann man das als einen strategischen Move sehen, solch eine Äußerung einfach so in den Raum zu stellen. Er ist

nach massiver Kritik ja auch ein bisschen zurückgerudert. Aber es steht im Raum und man fängt an, darüber nachzudenken. Und das ist die Strategie: im sogenannten vopolitischen Raum Sachen denkbar zu machen, Sachen sagbar zu machen. Als nächster Schritt kommt, die Sachen auch machbar zu machen.

Gleichzeitig wird das aktuell nicht breit diskutiert. Ich denke, dass zum Beispiel die AfD sich strategisch doch noch nicht traut, solch eine Forderung nach einer Art Reproduktionspflicht offen auszusprechen. Weil sie Frauen natürlich auch als Wählerinnen wollen und diese mit solchen Aussagen eher verprellen würden. Ich glaube nicht, dass ein Großteil der Bevölkerung sagt: Klar, ich lass mir Hormone geben, damit die meine Eizellen ernten. Das wäre wahnsinnig unklug. Deswegen ist die Aussage von Erik Ahrens eher ein Ausreißer.

Extrem rechte Gruppen haben trotz ihrer rückwärtsge wandten Ideologie gerade auch bei jungen Menschen Zulauf, durchaus auch bei Frauen – wie ist das zu erklären?

Ganz wichtig finde ich: Wenn man sich die extreme Rechte anschaut, dann ist da ganz vieles, was logisch nicht stringent oder herleitbar ist. Dieses irrationale Element muss man immer mitdenken. Manches müssen wir vielleicht auch erst mal so stehen lassen und künftig wissenschaftlich untersuchen.

Stichwort wissenschaftlich untersuchen: Es gibt gerade ein Forschungsprojekt, das die Wechselwirkungen zwischen Geschlechterfragen und extrem rechten AkteurInnen untersucht, es heißt GERDEA (3). Es legt einen Fokus auf junge Menschen und ihre Einstellungen, auf die Frage, warum sie extrem rechte Ideen attraktiv finden. Und das Forschungsteam sagt ganz klar: Ein Grund sei,

**„Geschlecht stellt ein ideologie- oder identitätsstiftendes Element dar.“ –
Lina Dahm**

dass bei jungen Menschen eine große Verunsicherung herrsche. Weil das Versprechen des Kapitalismus von Wohlstand und Selbstverwirklichung sich nicht bewahrheitet hat. Auch die Versprechen des Feminismus für eine bessere, gleichberechtigte Gesellschaft haben sich teilweise nicht erfüllt. Und wir wissen, dass menschenfeindliche Ressentiments in unsicheren, krisenhaften Zeiten aufblühen. Da liefert Geschlecht einen gewissen Sicherheitsanker; es stellt ein ideologie- oder identitätsstiftendes Element dar.

Es stimmt zwar, dass junge Menschen in einer Gesellschaft aufwachsen, in der geschlechtliche und sexuelle Vielfalt sehr viel präsenter sind als noch vor einigen Jahren. Emanzipatorische Bewegungen haben hier schon viel erreicht. Aber dieser Vielfalt ausgesetzt zu sein, bedeutet eben nicht automatisch, dass man sie auch befürwortet. Man sieht zum Beispiel, dass gerade auch junge Menschen geschlechtergerechte Sprache rigoros ablehnen. Und diese Zuwendung hin zu extrem rechtem Denken, zu antifeministischen Bewegungen und extrem rechten Strukturen, wie wir das jetzt zum Beispiel in den Protesten gegen die Christopher Street Days (CSDs) sehen, hängt laut den Wissenschaftler*innen vom GERDEA-Projekt ganz explizit auch damit zusammen. Das ist eine Stellvertreterdebatte. Wer eine große Unsicherheit erlebt, will nicht noch mehr Komplexität im eigenen Leben haben, deswegen wehrt man das aktiv ab.

In einigen Fällen haben etablierte Kader – beispielsweise von Die Heimat oder vom Dritten Weg – die Leute an die Hand genom-

men. Sie haben junge Leute gegen die CSDs mobilisiert und sie dazu aufgefordert, in Schwarz gekleidet zu kommen. Denn wenn man optisch eine Einheit bildet, hat man gleich ein Ingroup-Feeling. Das betrifft überwiegend Männer, aber es gibt natürlich auch Frauen, die etwas von der patriarchalen Dividende abhaben wollen. Es ist schließlich einfacher, in einem System mitzuschwimmen, auch wenn man von diesem teilweise unterdrückt wird.

Das ist eine gefährliche Entwicklung, die wir weiter beobachten müssen. Wir müssen Antifeminismus als Teil rechter Ideologie ernstnehmen – auch die Bereitschaft, konservativer AkteurInnen, hier Allianzen einzugehen, etwa beim Thema Transrechte. Vor uns liegt viel Arbeit.

Anmerkungen und Referenzen:

- (1) Podcast „Antifeministische Allianzen“ (2024).
Online: www.antifeministischeallianzen.wordpress.com.
- (2) Siehe auch: Beckmann, A. (2024): Rechte Fantasien. Eizellen für die Reproduktion des Volkskörpers? In: GID MAGAZIN, 41. Jg., Nr. 270, S. 17-19, online: www.kurzlinks.de/gid274-ln.
- (3) GERDEA: Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen und der zeitgenössischen extremen Rechten. Dynamiken – Effekte – Ambivalenzen. Online: www.projekt-gerdea.de.

[Letzter Zugriff Onlinequellen: 10.07.2024]

Protest gegen den christlich-fundamentalistischen „Marsch für das Leben“ in Berlin



PRONATALISMUS IN DEN USA

EIN BRÜCKENKONZEPT FÜR DEN RECHTEN KULTURKAMPF

In den USA wird Pronatalismus zum Bindeglied verschiedener rechter und konservativer Strömungen. Welche Babys tatsächlich willkommen sind, entscheidet sich für manche nicht nur an der Frage, wer die Eltern sind, sondern auch mit der vermeintlichen „Optimierung“ durch den Einsatz selektiver Reproduktionstechnologien.

Eine niedrige Geburtenrate sei das zentrale politische Problem, so promoten es rechte Kräfte in den USA seit einigen Jahren zunehmend lautstärker. Tech-Milliardär Elon Musk geht sogar so weit zu behaupten, die Zivilisation werde zusammenbrechen, wenn es keine deutliche Erhöhung der Geburtenraten gebe: „A collapsing birth rate is the biggest danger civilisation faces by far.“⁽¹⁾ Und JD Vance erklärte in seiner ersten Rede als Vizepräsident an die US-amerikanische Nation: „I want more babies in the United States of America.“⁽²⁾

Beide beziehen sich positiv auf eine bisher eher als Nische zu bezeichnende Szene, die in den USA Kampagne für „pronatalism“ oder auch einfach „natalism“ macht. Was das Thema so wichtig für die Rechte macht, ist, dass es sich als rechtes Brückenkonzept anbietet. Alle finden hier Anschlusspunkte: ultrarechte Verschwörungsideolog*innen, die gegen den sogenannten Bevölkerungsaustausch mobil machen, White Supremacists, religiös oder konservativ motivierte „Lebensschützer*innen“, antifeministische Tradwives⁽³⁾, aber auch eine auf reproduktive Optimierung setzende rechte Tech-Szene.^(5a)

Jüngst trafen diese Milieus Ende März auf einer „Natal Conference“ in Austin/Texas zusammen. Obwohl gerade mal 200 Personen daran teilnahmen, bekam das Event weltweite Medienaufmerksamkeit – auch von vielen liberalen und kritisch eingestellten Presseorganen. Es sei angemerkt, dass dieser Medienhype, der zwar angesichts der Unterstützung des pronatalistischen Programms durch extrem mächtige Regierungsvertreter*innen und Tech-Oligarchen auch angemessen ist, nicht bedeutet, dass es sich hier um eine breit getragene rechte soziale Bewegung handelt.

Nationales „replacement level“ als Programm

Worum geht es bei Pronatalismus? Pronatalist*innen beziehen sich auf quantitative demografische Daten und Projektionen auf Grundlage durchschnittlicher aktueller bzw. vorhergesagter zukünftiger Geburtenraten. Auf den ersten Blick scheint Musk mit seiner These des „Zivilisationskollaps“ globale Entwicklungen im Blick zu haben. Die aktuellen UN-Weltbevölkerungsprognosen bieten für seinen Katastrophismus allerdings keinerlei Grundlage. Im „World Population Prospect“ von 2024 gehen die Demograf*innen von einem sich zunehmend abflachenden Anstieg der Weltbevölkerungszahlen von heute 8,2 Milliarden auf 10,3 Milliarden Menschen in 2080 aus, und dann von einem langsamen Bevölkerungsrückgang auf 10,2 Milliarden in 2100.⁽⁶⁾

Susanne Schultz,
Soziologin an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. Sie forscht zu Macht- und Herrschaftsverhältnissen rund um Reproduktion, Humangenetik und Bevölkerungspolitik.

Der Bezug auf „Zivilisation“ meint für Rechte aber auch nicht unbedingt die Menschheit im Allgemeinen. Alt-Right-Verschwörungsideologe Jack Posobiec machte dies in seiner Rede auf der Natal Conference deutlich. Er problematisierte niedrige nationale Geburtenraten in Ländern, die er „dem Westen“ zuordnet – er meinte damit die USA, Europa und Australien. Bei Pronatalismus gehe es um einen „war for civilization“. Und höhere Geburtenraten im Westen seien, so fasst ihn ein CNN-Bericht zusammen, die „last line of defense in a battle for the West’s survival“⁽⁷⁾.

Auf den zweiten Blick geht es Pronatalist*innen also um bestimmte durchschnittliche „nationale Geburtenraten“ in den Ländern des „Westens“. Ein Kriterium, um diese als „zu niedrig“ zu erklären, bietet dafür eine schnöde demografische Formel: das sogenannte *replacement level* von 2,1 Kinder pro Frau.^(8a) Damit ist gemeint, dass es rein rechnerisch eine durchschnittliche Geburtenrate von 2,1 Kindern pro Frau braucht, um eine nationale Bevölkerungszahl langfristig stabil zu halten. Allerdings stimmt dies nur unter Ausblendung etlicher Variablen, allen voran Zuwanderung.

Pronatalismus nur für manche – von Rassismus bis Eugenik

Aber nicht nur der Ausgleich der nationalen Geburtenraten unter dem replacement level durch Einwanderung ist für Rechte keine Option. Trotz aller Referenz auf quantitative Durchschnittswerte wie die nationale Geburtenrate ist es für sie auch überhaupt nicht egal, welche Menschen in den USA nach ihrer Vision (mehr) Kinder bekommen sollten. Auch Kinder von Menschen mit Migrationshintergrund, die bereits in den USA leben, sind unerwünscht, so machte es die Rede der Antifeministin Peachy Keenan, die vor allem durch ihre Aktivitäten auf der Plattform X sowie die Veröffentlichung einer Anleitung zum „Gewinnen des Kulturkampfes“ aus der Häuslichkeit heraus bekannt wurde, auf der Natal Conference sehr deutlich. Sie verwies darauf, dass die US-Geburtenrate in 2024 leicht gestiegen sei, skandalisierte dies dann aber als angeblich durch mehr „anchor babies“ erzeugten demografischen Effekt.^(5b) Dies ist ein rassistischer Begriff, der unterstellt, dass Immigrant*innen in den USA strategisch Kinder bekommen würden, um ihren Aufenthaltsstatus abzusichern. Ganz allgemein machte der ultrarechte britische UKIP-Vertreter

Carl Benjamin die Devise eines qualitativen Pronatalismus klar, indem er auf der Konferenz erklärte: "The marginal people need to go back to the margins." (5c)

Die rechte Tech-Szene trägt zur qualitativen pronatalistischen Programmatik wiederum Visionen einer optimierten Fortpflanzung durch reprotchnologische und eugenisch ausgerichtete Verfahren bei. Elon Musks Privatleben spielt dabei medial eine große Rolle: mit seinen nach Medienrecherchen inzwischen 14 Kindern, von denen etliche via In-vitro-Fertilisation (IVF) inklusive Geschlechtsselektion durch Präimplantationsdiagnostik und/oder durch Leihschwangerschaft entstanden sind. (9)

Wichtigste Repräsentant*innen der pronatalistischen Tech-Szene ist das medial omnipräsente Paar Simone und Malcolm Collins. Sie geben an, dass bei der Entstehung ihrer vier Kinder genetisches Risk-Score-Screening zum Einsatz kam. Die Embryonen seien vor der Implantation sowohl zur Verhinderung von Krankheiten und genetisch bedingten Behinderungen als auch auf Wahrscheinlichkeiten für psychische Gesundheit und Intelligenz getestet worden. (10) Die Collins machen sich insofern zu Werbeikonen für wissenschaftlich höchst fragwürdige kommerzielle Testanbieter. Und sie propagieren damit die für rechte und rassistische Ideologien immer schon zentrale These einer Vererbbarkeit sozialer Eigenschaften und leisten eugenischen Zukunftsvisionen Vorschub. Wie es typisch für rechte Diskursstrategien ist, leugnen sie in ihren medialen Auftritten jedoch, eugenische Propaganda zu machen. Deutlich machten sie ihre Zukunftsvorstellungen allerdings bei einem Vortrag für einen reichen Unterstützer. In einer Slide Show entwarfen sie die Utopie eines ungebremsen medizinischen Fortschrittes, der eine „mass production of genetically selected humans“ ermögliche. (11)

Mehr Kulturkampf als Familienförderung

Welche konkreten Maßnahmen und Forderungen verbinden die Pronatalist*innen mit ihrem Projekt? Auf der Natal Conference gab es am Rande zwar auch sozialpolitische Vorschläge. Viel wichtiger für den rechten Pronatalismus ist aber die gemeinsame Referenz auf einen gleichermaßen antifeministischen, anti-„woken“, rassistischen und eugenischen Kulturkampf.

Kernbestand davon ist einerseits ein antifeministisches, transfeindliches und maskulinistisches Weltbild, welches selbstverständlich davon ausgeht, dass die Reproduktion der Nation von denjenigen getragen werden soll, die Kinder zur Welt bringen können und danach auch versorgen und großziehen sollen. Die explizite Zuschreibung der Aufgaben an Frauen im Rahmen einer binären heteronormativen Geschlechterordnung ist unhinterfragte Agenda. Dies mag auch der Grund für den „Frauenmangel“ auf der Natal Conference sein, den etliche Berichterstatte*innen kommentierten. Andererseits ist dieser programmatische Antifeminismus untrennbar verbunden damit, dass mit der Anrufung von Frauen als Mütter eben nicht alle gemeint sind, sondern sich nur bestimmte – und zwar weiße, heterosexuelle, als genetisch „gesund“ und wertvoll geltende – Bevölkerungsgruppen reproduzieren sollen.

IVF als Konfliktpotenzial

Pronatalismus bietet sich also als diskursiver Klebstoff an, um einerseits verschiedene rechte Kräfte zusammenzubringen und andererseits auch mit den diffusen, kaum mit konkreten Forderungen unterlegten Ansagen für eine familienfreundlichere Politik in einen breiteren öffentlichen Diskurs hineinzuwirken. Es gibt jedoch durchaus Konfliktstoff in diesem Bündnis: So treffen hier unterschiedliche rechte Vorstellungen von Familie aufeinander. Während die religiös-konservativen Rechten und auch die Tradwives eher die heterosexuelle Kleinfamilie mit sorgender Hausfrau und einem irgendwie auch präsenten Ernährervater herbeiwünschen, propagiert das von den Techies vorgelebte Modell bei den Collins die geschäftstüchtige Doppelverdiener*innen-Ehe. Und das von Musk zur Schau getragene präpotente Modell eines seine Spermien verbreitenden, weitgehend abwesenden Erzeugers mit etlichen, unter Umständen eben alleinerziehenden Müttern mag den Wertkonservativen auch nicht unbedingt gefallen.

Ein offensichtlich spannungsreiches Thema ist die Einschätzung reproduktionsmedizinischer Verfahren: Insbesondere christliche Lebensschützer*innen sind überhaupt nicht davon begeistert, dass die Tech-Szene so stark auf IVF-Verfahren setzt. Sie verdammen Methoden, bei denen einmal hergestellte Embryonen verworfen, eingefroren

oder nicht genutzt werden als Tötung ungeborenen Lebens. (12)

Weniger kontrovers ist die Frage, wer Zugang zu IVF haben sollte, wenn denn auf Reproduktionsmedizin gesetzt wird. Angesichts der allgemeinen Ausrichtung gegen die Rechte von LGBTQI* (13) ist, wenn auch nicht immer explizit formuliert, klar, dass Pronatalist*innen sich auf den Zugang innerhalb eines heteronormativen Rahmens fokussieren. Unterstützt wurde dies gleich zu Beginn seiner Amtszeit durch Trump. In seiner typisch größenwahnsinnigen Weise erklärte er sich selbst gleich zum „Vater von IVF“ und erließ ein Dekret, um den Zugang zu IVF zu verbessern und Kosten für Behandlungen zu senken. (14) Er schrieb ein heteronormatives Setting in das Dekret ein: Es gehe darum, „liebenden Müttern und Vätern zu helfen“. (8b)

Nur ein US-Phänomen?

Inwiefern ist der Pronatalismus-Hype der rechten US-Szene für deutsche Verhältnisse relevant? Zum einen agieren rechte Kräfte transnational vernetzt – und auch transnational geschäftstüchtig. Interessant ist etwa, dass ein Oligarch der Reprotech-Branche mitmischte, als Elon Musk Ende des Jahres 2024 Werbung für die AfD in der Welt am Sonntag verbreitete. Martin Varsavsky, Mitglied im Aufsichtsrat von Axel Springer, hatte Musks Gastbeitrag eingefädelt. (15) Varsavsky investierte vor wenigen Jahren dreistellige Millionenbeträge in die reproduktionsmedizinische Kette Prelude Fertility, die sich dann bereits innerhalb eines Jahres als zweitgrößte Reprotech-Kette in den USA durchsetzte. (16) Insofern die Reprotech-Branche zunehmend von einem transnational und oligopolistisch organisierten und spekulativ investierenden Kapital getragen wird, spielt hier die Verflechtung von Politik und den durch Musk und Varsavsky repräsentierten verschiedenen Tech-Branchen eine nicht zu unterschätzende Rolle.

**"I want more
Babies in the United
States of America" –
JD Vance**



Rechtes Frauenideal im Hochglanzformat: Tradwife-Zeitschrift „Evie“

Vor allem aber ist der rechte Pronatalismus auch hierzulande längst ideologisch etabliert. Offensichtlich ist dies bei der AfD mit deren entsprechender Programmatik für die Erhöhung der deutschen Geburtenrate und gegen „Bevölkerungsaustausch“, Immigration und Abtreibungsrechte. Zu erinnern ist aber auch, dass eine klassenselektive und rassistische pronatalistische Programmatik bereits in der 2000er-Dekade in der deutschen Familienpolitik verankert wurde – vorangetrieben von staatstragenden Parteien und unterstützt durch bürgerliche Medien. Ein von Katastrophismus geprägter Diskurs warnte damals vor dem „Schrumpfen“ und „Altern“ der deutschen Nation und problematisierte besonders die Kinderlosigkeit oder zu niedrige Geburtenraten bei deutschen Akademikerinnen. Ergebnis war eine familienpolitische Umverteilung von unten nach oben mit dem bis heute geltenden einkommensabhängigen Elterngeld. „Natalism“ ist insofern kein „weirdes“ Phänomen auf der anderen Seite des Atlantiks.

Generell mag der aktuelle Hype um die Geburtenraten einmal mehr daran erinnern, dass Bevölkerungsdiskurse – egal ob pro- oder antinatalistisch – ein Terrain der Rechten sind. Sie lenken auch weiterhin von den wirklich großen Problemen der „Zivilisation“ ab, wenn wir damit Fragen sozialer Gerechtigkeit und ein gutes Leben für Alle adressieren – von krass ungleicher globaler Ressourcenverteilung über ausbeuterische Produktionsweisen bis hin zu eskalierender Militarisierung und Zerstörung.

Zum Weiterlesen:

Schultz, S. (2022): Die Politik des Kinderkriegens: Zur Kritik demografischer Regierungsstrategien. transcript: Bielefeld.

Kyere, A./Schultz, S. (2024): Vielstimmige Allianzen Reproduktive Gerechtigkeit im Kontext deutscher Verhältnisse. BPB, APuZ 2024, online: www.bpb.de.

Anmerkungen und Referenzen:

- (1) Haslett, E. (22.04.2025): Elon Musk's IVF obsession. Prospect, online: www.prospectmagazine.co.uk.
- (2) Sherman, C. (11.03.2025): The rise of pronatalism: why Musk, Vance and the right want women to have more babies. The Guardian, online: www.theguardian.com.
- (3) Der Begriff „Tradwife“ setzt sich aus den Begriffen „Tradition“ und „Wife“ (Englisch für Ehefrau) zusammen. Gemeint sind damit cis Frauen, die ein konservatives Rollenbild propagieren: Berufstätigkeit aufgeben, um möglichst viele Kinder großzuziehen, den Haushalt zu erledigen und den Mann zu versorgen. Dieser durchaus antifeministisch angelegte Lebensentwurf wird durch eine bestimmte Ästhetik und Inszenierung auch durch Influencerinnen in den sozialen Medien propagiert.
- (4) Wilson, J. (03.03.2025): US natalist conference to host race-science promoters and eugenicists. The Guardian, online: www.theguardian.com.
- (5a,b,c) Del Valle, G. (2025): Trad Values Meets Tech: The U.S. Right's Pronatalist Coalition. The Public Eye, Winter/Spring 2025, online: www.kurzlinks.de/gid274-li.
- (6) UN (2024): World Population Prospects 2024. Online: www.kurzlinks.de/gid274-li.
- (7) CNN (15.04.2025): Tech bros and tradwives are unlikely allies in a little-known movement that's gaining momentum. CNN Crime + Justice, online: www.kurzlinks.de/gid274-lj.
- (8a,b) Die Demografie ist durch eine Kontinuität geschlechterbinärer Erfassungssysteme in Bezug auf Reproduktion geprägt, siehe dazu Beier, F. (2025): Welches Leben zählt? Statistiken in der internationalen (neo)malthusianischen Bevölkerungspolitik. In: GENDER, Jg. 17, Nr. 2, S. 134-149, <https://doi.org/10.3224/gender.v17i2.10>.
- (9) Grind, K./Mac, R./Frenkel, S. (31.10.2024): Elon Musk Wants Big Families. He Bought a Secret Compound for His. The New York Times, online: www.nytimes.com.
- (10) Hagen, L. (25.04.2025): They say they want Americans to have more babies. What's beneath the surface? NPR, online: www.npr.org.
- (11) Kirchgaessner, S./Devlin, H. (03.11.2024): Mass production of genetically selected humans: inside a Pennsylvania pronatalist candidate's fantasy city-state. The Guardian, online: www.theguardian.com.
- (12) Sherman, C. (19.02.2025): Trump's IVF order: a PR move that gives pronatalists cause for cheer. The Guardian, online: www.theguardian.com.
- (13) Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer und Intersexuell.
- (14) Chao-Fong, L./Sherman, C. (18.02.2025): Trump signs executive order expanding access to IVF, says White House. The Guardian, online: www.theguardian.com.
- (15) FAZ (02.01.2025): Idee für Musk-Beitrag kam von Springer-Aufsichtsrat. Online: www.faz.net.
- (16) Herb, I./Wenner, Z. (2023): Who owns and controls the means of reproduction? Assisted fertility and pregnancy as a multi-billion dollar market. Online: www.kurzlinks.de/gid274-li.

[Letzter Zugriff Onlinequellen: 25.07.2025]

VON EXTREM RECHTS

BIS IN DIE GESELLSCHAFTLICHE MITTE

WARUM PRONATALISMUS IMMER SELEKTIV IST

Ob „Volkstod“-Narrativ oder das „Problem“ des demografischen Wandels: Pronatalistische und eugenische Vorstellungen existieren in verschiedenen gesellschaftlichen Lagern und haben eine lange Tradition. Was im Nationalsozialismus gipfelte, reicht von der Antike über die Aufklärung bis in heutige Debatten und Politiken.

Von Jonte Lindemann,
Mitarbeiter*in des GeN und Redakteur*in des GID MAGAZINS

“We must secure the existence of our people and a future for white children”(1) – auf diesen als Fourteen Words bekannt gewordenen Slogan des US-amerikanischen Rechtsterroristen David Lane beziehen sich heute extrem Rechte aus verschiedensten Ländern und Strömungen (2): vom Attentäter von Christchurch bis hin zu neonazistischen Strukturen wie der Atomwaffendivision Deutschland. Als Zahlencode – gerne kombiniert mit der 18 für Adolf Hitler (1418) – findet sich die 14 als Schriftzug auf T-Shirts im rechten Versandhandel, als Tattoo auf der Haut von Neonazis oder als Chatname in rechten Gruppen wieder. Dass ausgerechnet dieser Slogan so verbreitet ist, verweist nicht nur auf die Bewunderung für Lanes antisemitischen Mord an Radiohost Alan Berg im Jahr 1984, sondern auch auf die hohe Symbolkraft des Satzes, der unter anderem die „Rettung“ einer imaginierten Volksgemeinschaft und die Notwendigkeit von Fortpflanzung postuliert.

„Volkskörper“ und „Erbgesundheit“

Reproduktion war und ist ein zentrales Thema (extrem) rechter Ideologien. Die Vorstellung davon, wer wie viele Kinder bekommen soll und wer nicht, sind eng an Vorstellungen von „Volk“, „Rasse“ oder auch Nation geknüpft und rassistisch, antisemitisch sowie behindertenfeindlich geprägt. Der Gedanke vom „Volkstod“ oder „Volkssterben“ ist dabei kein neuer. Es handelt sich um ein instrumentelles Schreckensszenario, das immer wieder Aktualisierungen und Anpassungen erfährt. Die Idee eines Aussterbens meint hier aber keine plötzliche physische Auslöschung. Vielmehr geht es um Reinheitsvorstellungen und die vermeintliche Gefahr einer Vermischung bzw. Verunreinigung oder eine Art territoriale Verdrängung durch bestimmte Bevölkerungsgruppen, die angeblich „fortpflanzungsfreudiger“ seien. Im deutschen Kolonialismus etwa war es die Angst vor der „Verkafferung“(3), die durch sogenannte Mischehenverbote in Schach gehalten werden sollte.

Auch in der Weimarer Republik befürchtete man ein Schrumpfen der Bevölkerung, ausgelöst durch einen Geburtenrückgang und Verdrängung durch angeblich fruchtbarere Slaw*innen. Aus

dieser Zeit stammt auch die Schrift „Volk ohne Jugend“, die diese Dramatik weiter inszenierte und zugleich den Grundstein legte für die Bevölkerungspolitik des Nationalsozialismus (NS). Der österreichische Historiker Alexander Pinwinkler beschreibt die Politik treffend: „Die nationalsozialistischen Machthaber nahmen ihrerseits für sich in Anspruch, der demografischen Bedrohung mittels bevölkerungspolitischer Intervention erfolgreich begegnen zu können. Ihre geburtenfördernden Maßnahmen würden die deutsche Bevölkerungszahl erhöhen und zur ‚Aufartung‘ des deutschen ‚Volkskörpers‘ beitragen.“(4) Dazu gehörte die Rassifizierung, Ausgrenzung und schließlich die Ermordung von Juden*Jüdinnen als vermeintlichem innerem Feind.(5) Eine andere „innere Bedrohung“ wurde in behinderten Menschen ausgemacht. Eng verknüpft mit der Volkstod-Fantasie war die Vorstellung eines möglichst „gesunden“ Volkskörpers – und damit mit der Eugenik.

„Positive“ und negative Eugenik

Der Gedanke, eine angebliche „Verbesserung“ der Bevölkerung zu erzielen, indem man durch pronatalistische Anreize die Geburtenrate bestimmter Bevölkerungsgruppen erhöht und die Fortpflanzung anderer Gruppen verhindert, reicht bis zu Platon zurück.

Mit der Darwinschen Evolutionslehre erhielt diese Idee eine vermeintlich wissenschaftliche Unterfütterung. Ab Ende des 19. Jahrhunderts gab es einen regelrechten Eugenikboom: Zahlreiche Länder führten Anfang des 20. Jahrhunderts Sterilisationsprogramme ein – die teils rassistisch, teils behindertenfeindlich, aber auch entlang von Klassenkriterien operierten.

Die Fachliteratur unterscheidet häufig zwischen „positiver“ und negativer Eugenik: „Die positive Eugenik umfasste bevölkerungspolitische und sozialstaatliche

Maßnahmen, die der Erhöhung der Geburtenraten ‚Erbgesunder‘ und ‚Tüchtiger‘ diene [...] Im Gegensatz dazu galten Maßnahmen zur Verhinderung der Vermehrung von Menschen, deren Erbanlagen als schlecht eingestuft wurden“(6a). Unter dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (GzVeN) vom 14. Juli 1933 wurden bis 1945 ca. 400.000 Menschen zwangssterilisiert, darunter Men-

Eng verknüpft mit der „Volkstod“-Fantasie war die Vorstellung eines möglichst „gesunden“ Volkskörpers.

schen mit Lernbehinderung, körper- und sinnesbehinderte Personen, psychisch kranke Menschen, Alkoholiker*innen, politische Gegner*innen sowie Menschen, die als moralisch verkommen galten und als „schwachsinnig“ kategorisiert wurden(7). Ergänzt wurde das GzVeN ab 1935 durch das „Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes“. Über die Auswirkungen schreiben die Sozialwissenschaftlerinnen Graf und Schiefeneder: „Gemäß dem Gesetz wurden Ehen zwischen deutschen Staatsangehörigen unter bestimmten Voraussetzungen verboten (RGB I, 1935b). Bevor eine Ehe geschlossen werden durfte, waren die Partner und Partnerinnen verpflichtet, eine Bestätigung beim Gesundheitsamt einzuholen, die ansteckende Krankheiten, eine Entmündigung, eine geistige Erkrankung oder eine Erkrankung, welche unter das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses fiel (RGB I, 1935b, S. 1246, §1, Abs. 1), ausschließen musste.“(6b)

Kinder für das Deutsche Reich – Pronatalismus im NS

Neben diesen auf Verhinderung der Fortpflanzung und letztlich auf die Vernichtung von als „minderwertig“ gelabelten Gruppen zielenden Gesetzen und Maßnahmen gab es gleichzeitig eine aktive pronatalistische Politik im NS: etwa durch an Frauen gerichtete Propagandakampagnen und die finanzielle Unterstützung kinderreicher Familien. Mit der feierlichen Verleihung des „Ehrenkreuzes

Wiegenlieder unter dem SS-Banner: Lebensbornheim 1943



Foto: Bundesarchiv Bild 146-1973-010-11

zes der deutschen Mutter“ an kinderreiche, dem NS-Ideal entsprechende Frauen war diese Politik letztlich auch ritualisiert und institutionalisiert.

Wie akribisch diese Normen durchgesetzt wurden, lässt sich anhand der Aufnahmekriterien der Lebensbornheime nachvollziehen. Der Lebensborn e. V. wurde 1935 auf Geheiß Himmlers gegründet, er war ein staatlich geförderter, von der SS getragener Verein, dessen Ziel war, „arische“ Frauen von Schwangerschaftsabbrüchen abzuhalten und die Geburtenrate zu erhöhen. Um in einem der Lebensbornheime untergebracht zu werden, mussten aufwändige Nachweise erbracht werden: Dazu zählten eine bis 1800 zurückreichende Ahnentafel, ein Erbgesundheitsbogen und ein Attest, das die gesundheitliche und „rassische“ Eignung nachweisen sollte – von beiden Eltern. Wurde in einem der Lebensbornheime ein behindertes Kind geboren, begann die Überprüfung der Eltern erneut, die Unterstützung wurde eingestellt und die Kinder wurden in vielen Fällen in eine Tötungsanstalt verbracht.(6c)

Vom Volkstod zum großen Austausch

Das Drohszenario vom Volkstod ist nach 1945 nicht verschwunden. So fanden sich im Umfeld des NSU und in der NPD direkte Nennungen des Begriffs. Später ersetzte die sogenannte Neue Rechte den Volkstod-Begriff durch den „großen Austausch“, „um Assoziationen mit dem historischen Nationalsozialismus oder jüngerem Neonazismus zu vermeiden“(8). Der „große Austausch“ dient als Klammer, unter der unterschiedliche Feindbilder miteinander verknüpft werden können: So etwa können Feminist*innen für eine angeblich zu geringe Geburtenrate verantwortlich gemacht werden, während eine „zu lasche“ Migrationspolitik gekoppelt mit dem rassistischen Mythos von der Fortpflanzungsfreudigkeit der Zugewanderten zu einer vermeintlichen Verdrängung der einheimischen Bevölkerung hochstilisiert wird. Dieses Motiv fand sich sowohl in der Wahlwerbung der NPD („Mehr Kinder statt Inder“) als auch einige Jahre später auf dem AfD-Plakat „Neue Deutsche – Machen wir selber“.

Dieser Diskurs verbleibt aber nicht innerhalb extrem rechter Wirkungskreise, vielmehr wurde es durch den Bezug auf Bevölkerungsentwicklung „für sie nicht nur möglich, sozial-, familien-, frauen- und reproduktionspolitische Themen anzusprechen, sondern selbst auch mit Fragen von Zuwanderung und Migration sowie Geschlechterverhältnissen zu verbinden“(9). Über das in Diskussionen um Politikfelder wie Rente und Pflege immer wieder auftauchende Topos des demografischen Wandels, ist es der extremen Rechten gelungen, Anknüpfungspunkte für rassistische und migrationsfeindliche Narrative in der gesellschaftlichen Mitte zu nutzen.

Dabei herrscht auch im Mainstreamdiskurs und in der Politik eine Gleichzeitigkeit von Pro- und Antinatalismus vor. Thilo Sarrazins 2010 erschienenes Skandalpamphlet „Deutschland schafft sich ab“ spitzte zu, was an rassistischen, aber auch klassistischen Vorstellungen hinsichtlich Reproduktion und Migration ohnehin in Gesellschaft und Politik kursierte, verschob dabei jedoch dauerhaft den Rahmen des Sagbaren. Seiner Ansicht nach würden deutsche Akademikerinnen zu spät und zu wenige Kinder bekommen, während die „Falschen“ angeblich hohe Geburtenraten aufwiesen: Migrant*innen, Arme, formell weniger Gebildete. Auch die Regelungen zu Kindergeld und Steuerfreibeträgen in Deutschland bevorteilen Besserverdienende. Trotz der prokla-

mierten Sorge um eine Überalterung der Gesellschaft gibt es also weiterhin einen selektiven Pronatalismus.

Die Praktiken der neoliberalen Fruchtbarkeitsindustrie

Die Idee, dass – zumindest auf individueller Ebene – der eigene Nachwuchs optimiert werden könne, zeigt sich auch im Bereich der Reproduktionstechnologien. Hier findet ebenfalls eine Auslese anhand rassistischer, behindertenfeindlicher und klassistischer Linien statt. So nutzen Wunscheltern etwa eine vergleichsweise günstige Leihschwangerschaft in Ghana, die Eizellen aber kommen aus der Ukraine – denn das Baby soll weiß sein.⁽¹⁰⁾ Zudem zeugt die Auswahl möglicher Eizellgeber*innen von der Vorstellung, Eigenschaften wie Intelligenz seien vererbbar. Auf dem kaum regulierten US-Markt etwa können Wunscheltern aussuchen – und wer einen Universitätsabschluss hat, bekommt mehr Geld für seine Eizellen.⁽¹¹⁾ Die neuen technologischen Möglichkeiten führen aber auch zu einer Verschiebung ins Körperinnere: Statt Abstammungsbüchern gibt es nun Carrier-Screenings und Pränataldiagnostik.

Diese individualisierten Praktiken in einer neoliberalen Fruchtbarkeitsindustrie sind nicht gleichzusetzen mit der staatlich verordneten Eugenik des NS. Sie lassen in Teilen jedoch ein unverhohlenes nationalstaatliches Interesse an einer bestimmten Art und Weise der Reproduktion deutlich werden. Im Sommer 2024 sorgte etwa eine Äußerung des damaligen Vorstandschefs der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) Sachsen, Klaus Heckemann, für Aufsehen. Dieser hatte im Editorial der Mitgliederzeitschrift ein Zukunftsszenario entworfen, in dem „(a)llen Frauen mit Kinderwunsch [...] eine komplette Mutationssuche nach allen bekannten, autosomal-rezessiv vererbbaaren, schweren Erkrankungen angeboten“ wird. Einen besonders faden Beigeschmack hat die von Heckemann aufgeführte Kostenkalkulation: Bei jährlichen Kosten von nur 750 Millionen Euro sei ein solches Screening günstiger als teure Therapien. Dieses Vorgehen sei laut Heckemann „Eugenik in ihrem besten und humansten Sinne“. Das Editorial führte zu Recht zum Eklat, Heckemann musste den Hut nehmen. Aber: Fast die gesamte öffentliche Diskussion drehte sich um den affirmativen Gebrauch des Eugenikbegriffs – über die Behindertenfeindlichkeit des Screening-Vorschlags verlor hingegen kaum jemand ein Wort.⁽¹²⁾

Und was konservative Kreise unter dem Kinderkriegen verstehen, wurde gerade auf besorgniserregende Weise durch den CSU-Politiker Florian Hahn offenkundig. Der Staatsminister im Außenministerium sagte dem Bayerischen Rundfunk im Talkformat „jetzt red i“, in dem es um eine mögliche Wiedereinführung der Wehrpflicht ging, er wolle diese nur für Männer, denn „neun Monate schwanger zu sein, ist auch ein wichtiger Beitrag für unsere Gesellschaft“⁽¹³⁾. Die Schwangerschaft, von der Hahn hier spricht, ist keine Entscheidung für das individuelle Lebens- oder Familienglück mehr, sondern ein Beitrag zur Gesellschaft – vielleicht sogar zur Bundeswehr. Pronatalismus bleibt selektiv und nationalistisch aufgeladen.

Anmerkungen und Referenzen:

- (1) Dt.: „Wir müssen den Fortbestand unseres Volkes und eine Zukunft für weiße Kinder sicherstellen.“
- (2) Anti-Defamation League. Online: www.adl.org/resources/hate-symbol/14-words.
- (3) Vgl.: Axster, F. (2005): Die Angst vor dem Verkaffern – Politiken der Reinigung im deutschen Kolonialismus. In: Werkstatt Geschichte 39, S. 39-53. Klartext, Essen.
- (4) Pinwinkler, A. (2017): Fortsetzung der Eugenikdiskussion mit



Das Denkmal der grauen Busse in der Gedenkstätte Hadamar erinnert an die Ermordung behinderter Menschen im NS.

- anderen Mitteln? Bevölkerungsdiskurse im 20. und frühen 21. Jahrhundert. In: Schwarz, A. (Hg.), Streitfall Evolution. Eine Kulturgeschichte, Köln-Weimar-Wien, Böhlau Verlag.
- (5) Kutscher, N. (2023): Das Narrativ vom »großen Austausch«. Rassismus, Sexismus und Antifeminismus im neurechten Untergangsmythos. Transcript, Bielefeld.
- (6a,b,c) Graf, E. T./Schiefeneder, F. (2020): Propaganda für einen „gesunden Volkskörper“ im Nationalsozialismus. Online: www.doi.org/10.21241/ssoar.70274.
- (7) Lindemann, J. (2023): Zwang und Fremdbestimmung. Historische Kontinuitäten der reproduktiven Selbstbestimmung von behinderten Menschen. In: GID MAGAZIN, 39. Jg., Nr. 266, S. 14-16.
- (8) Botsch, G. (2021): Rassenbürgerkrieg. Antisemitismus, Rassismus und die mörderische »Volkstod«-Paranoia. In: Nobrega, O. S. et al. (2021) (Hg.): Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors. Transcript, Bielefeld.
- (9) Goetz, J. (2020): ‚Der große Austausch‘ – Rechtsextreme Reproduktions- und Bevölkerungspolitik am Beispiel der ‚Identitären‘. In: Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft, 2-2020, S. 37-49, www.doi.org/10.3224/feminapolitica.v29i2.04.
- (10) Herb, I./Nolte, A. (2024): „Wish for a Baby“ – der Markt der unendlichen Möglichkeiten. Online: www.kurzlinks.de/gid274-lr.
- (11) Gunnarson Payne, J. (2015): Reproduction in transition: cross-border egg donation, biodesirability and new reproductive subjectivities on the European fertility market. In: Gender, Place and Culture, 22. Jg., Nr. 1, S. 107-122, www.doi.org/10.1080/0966369X.2013.832656.
- (12) Lindemann, J. (07.10.2024): Pränataldiagnostik: Selektion ist gängige Praxis. Aufschrei bei Heckemanns Eugenik-Fantasie, einhellige Stille zu vorgeburtlichen Tests. In: nd, online: www.kurzlinks.de/gid274-ls.
- (13) BR (02.07.2025): Streit um die Wehrpflicht – Muss die Jugend bald wieder dienen? Online: www.kurzlinks.de/gid274-lt.

[Letzter Zugriff Onlinequellen: 25.07.2025]

WISSENSCHAFT



Herausforderung Resistenzen

Trotz des stetigen Wissenszuwachses und neuer Methoden sind die biotechnologischen Erfolge in der Abwehr von Krankheitserregern durch Gentechnik bei Pflanzen sehr bescheiden. In einem Beitrag in der Fachzeitschrift „Molecular Plant Pathology“ (MPP) diskutieren zwei Wissenschaftler*innen von der North Carolina State University und der Wissenschaftsabteilung des Unternehmens Syngenta die möglichen Ursachen. Nach 40 Jahren Forschung gibt es nur gentechnisch veränderte (gv) Papaya- und Kürbissorten mit einer Krankheitsresistenz, die als wirtschaftlich erfolgreich gelten. Die Autor*innen argumentieren, dass es weltweit nur eine Handvoll Organisationen gibt, die das notwendige wissenschaftliche, juristische und marketingtechnische Fachwissen und die finanziellen Mittel haben, um gv-Organismen erfolgreich zu entwickeln, durch Zulassungsprozesse zu bringen und zu vermarkten. Auf der biologischen Ebene identifizieren sie drei Herausforderungen: Erstens seien die Abwehrreaktionen in Pflanzen komplex und nicht verstanden. Zweitens erziele die konventionelle Pflanzenzüchtung gute Ergebnisse und findet Lösungen. Und drittens veränderten sich Krankheiten, die größeren Schaden verursachen, ständig. Bemühungen zur Herstellung von Resistenzen durch Gentechnik seien laut den Autor*innen nur gerechtfertigt, wenn konventionelle Ansätze nicht geeignet oder erfolglos sind, und in Fällen, in denen biotechnologische Ansätze realistisch erscheinen. (MPP, 19.03.25, www.doi.org/10.1111/mpp.70077) (jd)

Regulierung als Chance

Teile der Wissenschaft betrachten die gesetzliche Regulation von gentechnisch veränderten Organismen als Hürde um, eine Fülle an möglichen Produkten auf den Markt zu bringen. Forschende der University of Adelaide in Australien werben hingegen im Fachmagazin „the Plant Journal“ (TPJ) für einen positiven Blick auf Regulierung. Die Autor*innen argumentieren, dass ein gesetzlicher Rahmen gewährleisten würde, dass neue Technologien sicher und verantwortungsvoll eingesetzt werden. Daher spiele Regulation

eine wichtige Rolle in Innovationsprozessen, denn sie förderten die Beteiligung der Öffentlichkeit und schafften Vertrauen in neue Technologien. In dem Übersichtsartikel geben die Wissenschaftler*innen einen knappen und selektiven Überblick über die aktuelle sozialwissenschaftliche Forschung im Zusammenhang mit der Regulierung von Gentechnologie. Sie stellen eine Anleitung für Naturwissenschaftler*innen vor, wie sie sich besser in Regulierungsprozesse einbringen können, und umreißen eine Reihe offener Fragen, um Wissenschaftler*innen zu ermutigen, diesen komplexen, sich schnell verändernden und wichtigen Bereich weiter zu untersuchen. (TPJ, 16.06.25, www.doi.org/10.1111/tpj.70277) (jd)

NAHRUNGSMITTEL



USA: CRISPR-Schweine kommen

Anfang Mai hat die US-Behörde für Lebensmittelsicherheit die Vermarktung von CRISPR-Schweinen in den USA als Lebensmittel genehmigt. Forscher*innen hatten die Schweine mittels CRISPR-Cas manipuliert und immun gegenüber dem PRRS-Virus (*Porcine reproductive and respiratory syndrome*) gemacht. Dafür wurde der Rezeptor in den Zellen der Schweine entfernt, über den das Virus die Zelle infizieren kann. Wissenschaftler*innen des Roslin Institute der Universität von Edinburgh (Schottland) hatten die Technologie entwickelt, und die britische, auf Tiergenetik spezialisierte Firma Genus vermarktet die Schweine. Das Fleisch wird wohl in 2026 auf den US-Markt kommen und nicht gekennzeichnet sein. Nach eigenen Angaben strebt Genus auch Genehmigungen in Mexiko, Kanada, Japan und China an – Länder mit einem hohen Absatz an Schweinefleisch aus den USA. Bisher gibt es sehr wenige gentechnisch veränderte (gv) Tiere, die für den menschlichen Verzehr vorgesehen sind, da die Technologie komplex und teuer sowie in den meisten Ländern streng reguliert ist. Häufig zählt sich der Aufwand daher nicht aus, wie das Scheitern des gv-Lachses der Firma AquaBounty zeigt. (MIT Technology Review, 02.05.25, www.technologyreview.com; agrarheute, 06.05.25, www.agrarheute.com) (jd)

RISIKO-DEBATTE



KI-Experiment gibt zu denken

Mit den richtigen Eingaben, kann eine öffentlich zugängliche KI (ChatGPT-4o) den Bauplan für eine insektengiftige CRISPR-Pflanze entwickeln, die aus der aktuell in der EU diskutierten angepassten Gentechnik-Regulation fallen würde. Die Vorschläge der EU-Institutionen sehen vor, dass Pflanzen, die an bis zu 20 Stellen auf der DNA mittels neuer Gentechnikverfahren verändert wurden, ohne Risikoprüfung auf den Markt kommen können. Die drei Gentechnik-kritischen Organisationen Testbiotech, Aurelia Stiftung und Save Our Seeds zeigten in einem Proof-of-Concept-Experiment, dass Pflanzen mit Veränderungen, die unter diese Grenze fallen, entwickelt werden können und dringend auf ihre Biosicherheit untersucht werden müssen. Den Organisationen zufolge muss bei einer Insektengiftigkeit ausgeschlossen werden, dass diese Nicht-Zielorganismen schädigt oder Nahrungsnetze und Ökosystemfunktionen beeinträchtigt. Somit zeige das Experiment laut Testbiotech, dass die möglicherweise künftig geltende Regulierung von Pflanzen aus neuer Gentechnik unzureichend und bereits jetzt überholt sei – und deshalb zurückgezogen werden müsse. (Testbiotech, 27.05.25, www.testbiotech.de) (jd)

ANBAU & PESTIZIDE



CH: Bundesgericht stärkt Schutz für Artenvielfalt

Der Chemiekonzern Syngenta Agro AG wollte die Zulassung eines Insektizids mit dem Wirkstoff Tefluthrin zur Anwendung auf weitere Pflanzenarten ausdehnen – darunter Getreide, Mais und Chicorée. Damit wäre der Einsatz auf mehr Flächen möglich geworden, mit entsprechend größeren Gefahren für die Umwelt und insbesondere die Biodiversität. Bereits 2020 hatten die Zulassungsbehörden grünes Licht für die Ausweitung gegeben. Seit 2012 verfügt Syngenta mit Sitz im aargauischen Stein über die Bewilligung für das Insektizid, die sich bisher allerdings auf den Einsatz bei

Futtermitteln und Zuckerrüben beschränkte. Gegen die geplante Ausweitung reichte Greenpeace Schweiz eine Verbandsklage ein und zog bis vor das Bundesgericht – mit Erfolg. Das höchste Schweizer Gericht urteilte, dass die Risiken eines erweiterten Einsatzes nicht ausreichend geprüft worden seien. Unter anderem seien die Auswirkungen des Insektizids auf Gewässer und Insekten ungenügend abgeklärt. Das zuständige Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen wird aufgefordert, den Wirkstoff einer detaillierten Risikoprüfung zu unterziehen. (Greenpeace Schweiz, 12.06.25, www.greenpeace.ch) (gp/tp)

POLITIK & HANDEL



EU-Deregulierung nicht vereinbar mit internationalem Recht

Die Deregulierungspläne der EU-Kommission zu neuer Gentechnik (NGT) verstoßen gegen das „Cartagena-Protokoll über Biologische Sicherheit“. Zu diesem Schluss kommt ein Rechtsgutachten der Völkerrechtlerin Silja Vöneky und Kolleg*innen im Auftrag des Bundeslandwirtschaftsministeriums (BMEL). Das Cartagena-Protokoll ist ein international verbindliches Abkommen, das die biologische Vielfalt schützt, indem es Regeln für den sicheren Transport von „lebenden veränderten Organismen“ (LMO) über Landesgrenzen hinweg festlegt. Das Cartagena-Protokoll gilt in 173 Staaten. Laut dem Rechtsgutachten wird der Vorschlag der EU-Kommission zur Deregulierung den verbindlichen Anmelde-, Mitteilungs- und Kennzeichnungspflichten des Cartagena-Protokolls nicht gerecht. Denn Pflanzen, die laut dem Vorschlag in die Kategorie „NGT-1“ fallen würden, weil sie mittels neuer Gentechnik an bis zu 20 Stellen auf der DNA verändert wurden, müssen möglicherweise nicht gekennzeichnet werden. Da laut dem Gutachten die neuen Gentechniken als „moderne Biotechnologie“ einzustufen sind und diese Pflanzen daher unter die Definition des Cartagena-Protokolls von LMOs fielen, müssten diese Pflanzen laut Protokoll bis zum Endprodukt gekennzeichnet werden. Zudem würden sie einer Anmelde- und Mitteilungspflicht unterliegen. (BMEL, 15.04.25, www.bmleh.de; VLOG, 12.05.25, (jd))

NO: Risikoprüfung und Kennzeichnung für neue Gentechnik

Das Norwegische Parlament hat mit großer Mehrheit Änderungen am nationalen Gentechnikgesetz beschlossen. Das Gesetz wird am 1. Oktober 2025 in Kraft treten. Die Änderungen sollen Forschung und Innovation ermöglichen, aber die Eckpfeiler der bestehenden Gesetzgebung beibehalten. Konkret bedeutet dies, dass alle gentechnisch veränderten Organismen (GVO) einer unabhängigen Risikobewertung unterzogen werden müssen, bevor sie in die Umwelt freigesetzt werden dürfen. Dies gilt auch für Feldversuche. Alle GVO müssen gekennzeichnet und rückverfolgbar sein, damit die Erzeuger*innen und Verbraucher*innen entscheiden können, ob sie die Produkte nutzen oder nicht. In die Bewertung der Anträge zum Inverkehrbringen und Anbau von GVO sollen der mögliche Nutzen der GVO für die Gesellschaft und eine nachhaltige Entwicklung miteinfließen. Ein wichtiger Vorbehalt besteht noch, denn Norwegen ist zwar nicht Teil der EU, aber Mitglied des Europäischen Wirtschaftsraums – und somit verpflichtet, einer möglichen Änderung der EU-Definition von GVO zu folgen. (Stortinget, 13.05.25, www.stortinget.no; GMWatch, 05.06.25, www.gmwatch.org) (jd)

UK: Verordnung ohne Vorsorge

Das britische Parlament hat die Durchführungsverordnung zu dem 2023 beschlossenen Gesetz über die neuen Gentechniken (NGT) verabschiedet. Diese soll im November dieses Jahres – nach der Meldung an die Welthandelsorganisation – in Kraft treten. Die Verordnung war nötig, da das Gesetz zu NGT-Pflanzen viele Details offenließ. Durch die Verordnung ist unter anderem festgelegt, dass Produkte aus NGT-Pflanzen nicht gekennzeichnet werden müssen. Stattdessen wird es ein Register für diese Pflanzen sowie Produkte mit deren Inhaltsstoffen geben. Eine Risikoprüfung ist nicht erforderlich. Die NGT-Pflanzen müssen zwar angemeldet werden und die Unternehmen darlegen, dass sie mögliche negative Veränderungen der Organismen untersucht haben. Diese Informationen werden von staatlicher Seite jedoch nur entgegengenommen und nicht geprüft. Das System basiere „auf Selbstzertifizierung“ kommentierte die Organisation Beyond GM. (UK Legislation, 13.05.25, www.legislation.gov.uk, Informationsdienst Gentechnik, 05.06.25, www.keine-gentechnik.de) (jd)

PATENTE



Mit vereinten Kräften gegen Patente auf Pflanzen

Ein neues Bündnis aus landwirtschaftlichen und kirchlichen Initiativen hat sich zusammengefunden, um eine umfassende Einschränkung der Patentierung von biologischem Material für die Pflanzenzüchtung zu fordern. Unterzeichner*innen des Positionspapiers sind neben ökologischen Verbänden wie Bioland auch der Deutsche Bauernverband und der Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter. Damit einigten sich Organisationen, die sonst häufig unterschiedliche Standpunkte vertreten, auf eine gemeinsame Forderung. Das neue Bündnis fordert ein vollständiges Verbot von Patenten auf Pflanzen und ihre Eigenschaften, die in der Natur vorkommen, dort vorkommen könnten oder zufällig entstanden sind. Dies schließt neben Produkten der Zufallsmutagenese auch Produkte aus Verfahren der Genomeditierung und der markergestützten Selektion ein. Zudem wird eine generelle Ausnahme für die Züchtung von Pflanzen vom Patentrecht vorgeschlagen. Der Verein Keine Patente auf Saatgut! unterstützt die Kernforderungen des Positionspapiers, hätte aber weitere Präzisierungen befürwortet und verzichtete deswegen auf die Unterzeichnung. Die Hoffnung des neuen Bündnisses ist es, mit dem Papier, die laufenden Verhandlungen in der EU zur Regulierung von Pflanzen aus neuer Gentechnik zu beeinflussen (siehe Seite 22). In den Verhandlungen ist das Thema Patente ein wichtiger Streitpunkt. (Bioland, 13.06.25, www.bioland.de; Keine Patente auf Saatgut, 18.06.25, www.no-patents-on-seeds.org) (jd)

SPENDEN SIE FÜR UNABHÄNGIGEN JOURNALISMUS!



Spendenkonto

Gen-ethisches Netzwerk e. V. | GLS Bank
IBAN: DE15 4306 0967 1111 9023 33

KEIN WEISSER RAUCH IN SICHT

STAND DER EU-VERHANDLUNGEN

ZUR NEUEN GENTECHNIK



Wie sollen die neuen Gentechniken reguliert werden? Dazu herrscht Uneinigkeit zwischen den EU-Institutionen und in der deutschen Bundesregierung. Strittige Punkte sind die Kennzeichnung und Patentierbarkeit. Ein Kompromiss scheint in weiter Ferne.

Von Judith Duesberg,
Mitarbeiterin im GeN und Redakteurin des GID MAGAZINS

Wird auf Lebensmittelverpackungen künftig noch stehen, dass sie Zutaten aus gentechnisch veränderten (gv) Pflanzen enthalten? Jein. Für Pflanzen, die mittels älterer Gentechnikmethoden entwickelt wurden, bleibt die Kennzeichnung verpflichtend. Doch bei Pflanzen, die mittels neuer Gentechnik (NGT) wie CRISPR-Cas verändert wurden, gilt diese Verpflichtung möglicherweise bald nicht mehr. Das ist einer der Punkte, die aktuell in Brüssel diskutiert werden. Neben der Kennzeichnung stehen auch Fragen der Patentierung, der Risikoprüfung und der Koexistenz von gentechnikfreier und mit Gentechnik arbeitender Landwirtschaft zur Debatte. Es geht darum, wie die EU-Staaten mit den Verfahren der neuen Gentechnik grundsätzlich und auf Jahrzehnte hinaus umgehen wollen. Eine große Herausforderung dabei ist, heute Regeln für Verfahren zu entwickeln, deren Potenzial sich schnell verändert und im Zusammenspiel mit anderen Technologien wie künstlicher Intelligenz sehr schwer voraussehbar ist.

Zur Vorgeschichte: Im Jahr 2018 bestätigte der Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH), dass Organismen aus neuer Gentechnik unter den bestehenden EU-Gesetzesrahmen fallen.⁽¹⁾ Im Juli 2023 legte die EU-Kommission daraufhin einen Verordnungsvorschlag zu aus „neuen genomischen Techniken“ gewonnenen Pflanzen vor, der einer weitgehenden Deregulierung des bestehenden Rechtes gleichkäme. Dieser Vorschlag gab den Startschuss für einen politischen Aushandlungsprozess, der bis zum heutigen Tag andauert.⁽²⁾ Das Europäische Parlament positionierte sich im Februar 2024 dazu, der Minister*innenrat im März 2025. In wichtigen Punkten weichen die Positionen der EU-Institutionen stark voneinander ab.

Dementsprechend schwierig gestaltet sich die Kompromissfindung, die durch einen sogenannten Trilog erreicht werden soll. Dabei handelt es sich um eine informelle – wenngleich übliche – interinstitutionelle Verhandlung, an der Vertreter*innen des Europäischen Parlaments, des Rates der Europäischen Union und der Europäischen Kommission teilnehmen, um einen gemeinsamen Gesetzesvorschlag zu erarbeiten. Dieser muss schließlich von Rat und Parlament formell angenommen werden, damit die neue Verordnung in Kraft treten kann.

Der Punkt, in dem sich Kommission, Rat und Parlament einig sind, ist für viele Verbände nicht akzeptabel.

Keine Risikoprüfung für die meisten NGT-Pflanzen?

Im wesentlichen Punkt sind sich alle drei Parteien einig (3): NGT-Pflanzen mit Veränderungen an bis zu 20 Stellen auf der DNA und ohne den Einbau von genetischem Material gleichzusetzen mit Pflanzen aus konventionellen Züchtungsverfahren wie Mutagenese oder Kreuzung („NGT1“). Für diese Pflanzen würden damit unter anderem die Risikoprüfung, eine verpflichtende Kennzeichnung bis zum Endprodukt sowie Informationspflicht, Monitoring und Haftung wegfallen. Dies soll gleichermaßen für Nutz- und Wildpflanzen gelten. Laut einer Analyse des Bundesamtes für Naturschutz fallen 94 Prozent aller in Entwicklung befindlichen NGT-Pflanzen in die Kategorie „NGT1“.⁽⁴⁾ Hingegen sollen Pflanzen, die Fremdgene von artfremden Organismen beinhalten oder bei denen andere komplexe Veränderungen des Genoms vollzogen wurden – ob durch ältere Methoden oder die neuen Gentechniken – als „NGT2“ kategorisiert und gemäß der momentan geltenden Freisetzungsrichtlinie für gv-Organismen reguliert bleiben.

Mehrere nationale Behörden kritisierten, dass die Grenze von 20 Zielsequenzen willkürlich gezogen worden sei und keinen Rückschluss auf ein mögliches Risiko zulasse.^(5,6) Zudem zeigt ein aktuelles theoretisches Experiment von den Gentechnikkritischen Organisationen Testbiotech, Save our Seeds und Aurelia, dass im Zusammenspiel von KI und CRISPR-Cas Pflanzen erzeugt werden können, die durch ihre neuen Eigenschaften durchaus ein Risiko für die Umwelt bergen (7,8): In dem Experiment wurde über öffentlich zugängliche KI-Tools der Bauplan für einen insektengiftigen Mais erstellt, der in die NGT1-Kategorie fallen würde. Insektengiftigkeit müsste aber unbedingt unabhängig auf ihre Wirkung für andere Organismen geprüft werden, um Biodiversitätsverluste zu vermeiden. Insofern ist die vorgeschlagene Deregulierung von NGT1-Pflanzen einer der Punkte, in denen Kommission, Rat und Parlament sich einig sind, der aber für Naturschutz-, Bioanbau- und Verbraucher*innen-Verbände nicht akzeptabel ist.

Streit um Kennzeichnung und Patente

In der Handhabung von NGT1-Pflanzen unterscheiden sich die Positionen der EU-Institutionen, insbesondere bei den Punk-

ten Kennzeichnungspflicht, Koexistenz mit der gentechnikfreien Landwirtschaft sowie Patentierung. Zwar ist man sich einig, dass NGT1-Saatgut gekennzeichnet werden müsse, um Landwirt*innen zu informieren, aber bei allen weiteren Schritten der Produktionskette fordert nur das Parlament eine Kennzeichnungspflicht bis zum Endprodukt. Somit ist das Parlament auch die einzige der drei Institutionen, die explizit Wert auf die Vereinbarkeit mit dem Ökolandbau und der gentechnikfreien Landwirtschaft sowie auf das Recht der Verbraucher*innen auf die Wahlfreiheit legt. Das Parlament fordert auch im Bereich Patente am meisten. Es will ein Verbot von Patenten auf NGT-Pflanzen durchsetzen. Der Rat fordert Transparenz durch ein Patentregister und möchte, dass eine Expert*innengruppe die Auswirkungen von Patenten auf die Verfügbarkeit von Saatgut und auf die Wettbewerbsfähigkeit prüft.

Momentan sieht es nicht nach einer schnellen Einigung aus, da die Positionen weit auseinanderliegen und Kompromissbereitschaft nur bedingt vorhanden ist.⁽⁹⁾ Im Parlament ist die Mehrheit nicht gesichert, wenn das Trilogergebnis zu weit von der Parlamentsposition abweicht und beispielsweise keine Lösung zu Patenten gefunden wird. Daher hat die konservative Berichterstatterin des Parlaments Jessica Polfjård die Trilogverhandlungen kurz vor Redaktionsschluss unterbrochen. Sie möchte eruieren, welche Kompromisse das Parlament akzeptieren könnte.

In Deutschland ist man sich uneinig

Auch die Position der deutschen Bundesregierung kann noch entscheidend sein, denn die finale Abstimmung im EU-Rat erfolgt durch die Minister*innen der Länder. Für Deutschland ist das Alois Rainer von der CSU. Tatsächlich ist sich die große Koalition noch uneinig in Fragen der Regulierung der neuen Gentechniken. In einer Bundestagsdebatte am 21. Mai zum Thema Kennzeichnungspflicht machte sich Isabel Mackensen-Geis (SPD) für eine Kennzeichnungspflicht bis zum Teller stark, Christoph Frauenpreiß (CDU) hingegen sprach von „unnötigen Warnhinweisen“ und Alexander Engelhard (CSU) möchte zwar den Verbraucher*innen die Wahl lassen, aber eine verpflichtende Kennzeichnung wäre dann doch zu viel Bürokratie.⁽¹⁰⁾ Die Grünen, die den Antrag zur Debatte gestellt hatten, befürworten die Kennzeichnungspflicht ebenso wie die Linkspartei; die AfD lehnt sie ab.

Laut dem Informationsdienst Gentechnik schrieb eine Sprecherin des Bundesumweltministers Carsten Schneider (SPD), dass dieser sich für eine Kennzeichnungspflicht einsetzen werde.⁽¹¹⁾ Von Landwirtschaftsminister Alois Rainer liegt bis Redaktionsschluss keine konkrete Aussage vor. In seiner Regierungserklärung sagte er jedoch, dass die CSU „für mündige Bürgerinnen und Bürger [steht], die selbst entscheiden, was in den Einkaufskorb oder auf den Teller kommt. Sie sollen sich gut informiert für einen gesunden und ausgewogenen Lebensstil entscheiden können“⁽¹²⁾.

In den letzten Abstimmungen des EU-Rates zum Deregulierungsvorschlag enthielt sich Deutschland. Um ein Gesetz zu verabschieden, braucht es im Rat eine qualifizierte Mehrheit.⁽¹³⁾ Würde Deutschland als bevölkerungsreiches Land bei der finalen Abstimmung gegen den Text votieren, wäre dies ein starkes Signal an die anderen Staaten und könnte möglicherweise auch eine Verabschiedung verhindern. Andere Mitgliedsstaaten, allen voran die dänische Ratspräsidentschaft, werden hingegen alles daransetzen, um die NGT-Deregulierung durchzusetzen.

Anmerkungen und Referenzen:

- (1) Urteil des Gerichtshofs in der Rechtssache C 528/16 (25.07.2018)
Online: www.kurzlinks.de/gid274-db.
- (2) Der vorliegende Artikel gibt den Kenntnisstand zur Zeit des Redaktionsschlusses im Juli 2025 wieder.
- (3) Siehe Tabelle der Vorschläge in General Secretariat of the Council (10.04.25): Regulation on New Genomic Techniques (NGT) – Initial positions of the institutions. Online: www.kurzlinks.de/gid274-dc.
- (4) Bohle, F. et al. (2024): Where does the EU-path on new genomic techniques lead us? In: *Front. Genome Ed.* Vol. 6. [www.doi.org/10.3389/fgeed.2024.1377117](https://doi.org/10.3389/fgeed.2024.1377117).
- (5) ANSES (06.03.2024): New genomic techniques (NGTs): ANSES calls for appropriate regulations. Online: <https://www.anses.fr/en/content/new-genomic-techniques-ngts-anses-calls-appropriate-regulations>.
- (6) BfN (2024): For a science-based regulation of plants from new genetic techniques. Online: www.kurzlinks.de/gid274-dd.
- (7) Testbiotech (27.05.25): Mit ChatGPT zu insektengiftigen NGT-Pflanzen. Online: www.testbiotech.org/aktuelles/mit-chatgpt-zu-insektengiftigen-ngt-pflanzen/.
- (8) Ein weiteres Beispiel für eine risikobehaftete NGT1-Pflanze ist im Artikel „Filigranes Zusammenspiel“ auf Seite 24 in diesem Heft zu finden.
- (9) Siehe dazu auch den Artikel „Aus dem Schatten der EU-Verhandlungen“ auf der GeN-Webseite. Online: www.gen-ethisches-netzwerk.de/node/4843.
- (10) Deutscher Bundestag (21.05.25): 1. Lesung: EU-Verordnung über gentechnisch veränderte Pflanzen. Online: www.kurzlinks.de/gid274-de.
- (11) Informationsdienst Gentechnik (29.05.25): Bundesumweltminister für Gentechnik-Kennzeichnung. Online: www.kurzlinks.de/gid274-df.
- (12) Rede von Alois Rainer (15.05.25): Die Vielfalt unserer Landwirtschaft stärken: Bürokratie abbauen, Planungssicherheit herstellen, Vertrauen schaffen. Online: www.kurzlinks.de/gid274-dh.
- (13) Die zustimmenden Länder müssen mindestens 55 Prozent der Mitgliedsstaaten oder 65 Prozent der EU-Bevölkerung repräsentieren. [Letzter Zugriff Onlinequellen: 14.07.2025]

Wohin weht der Wind im aktuellen Trilog-Verfahren?



FILIGRANES ZUSAMMENSPIEL

DIE NOTWENDIGKEIT DER RISIKOPRÜFUNG

AM BEISPIEL VON NGT-REIS

Durch den Einsatz neuer Gentechnik entwickelten Wissenschaftler*innen von der University of California einen Reis, der vermehrt stickstoffbindende Bakterien anlockt. Eine Freisetzung des Reises könnte die Problematik des Unkrautreises verschärfen und möglicherweise weitreichende Folgen für Umwelt und Klima haben.

Von Franziska Koller,
promovierte Mikrobiologin und
Expertin der Fachstelle Gentechnik und Umwelt

Für höhere Ernten kommt in der konventionellen Landwirtschaft Stickstoffdünger zum Einsatz. Der ist jedoch teuer, belastet Böden und Gewässer und trägt zum Klimawandel bei. Pflanzen benötigen Stickstoff, um Chlorophyll zu produzieren: das Kraftwerk, welches Licht in Energie umwandelt und somit entscheidend für das Überleben und Wachstum der Pflanzen ist. Da sie den molekularen Stickstoff aus der Luft (N_2) nicht direkt nutzen können, sind sie auf andere Quellen angewiesen. Dazu zählen neben mineralischem Stickstoffdünger auch zersetzte Biomasse und bestimmte Bakterien, die den Luftstickstoff in Ammonium (NH_4^+) umwandeln und für die Pflanzen verfügbar machen. Viele solcher stickstoffbindenden Bakterien leben in der Umgebung von Pflanzenwurzeln und teilweise sogar in Symbiosen mit ihnen: Sie liefern den Pflanzen den verwertbaren Stickstoff – und erhalten umgekehrt von den Pflanzen Kohlenhydrate.

Mit Gentechnik zu mehr Wachstum?

Um die Stickstoffverfügbarkeit für Reis zu verbessern, setzten Wissenschaftler*innen der University of California bei ebendieser Symbiose an: In einer Studie von 2022 (1) veränderten sie Reispflanzen so, dass sie mehr stickstofffixierende Bakterien anlockten. Dazu suchten die Wissenschaftler*innen nach geeigneten Stoffen in den Pflanzenwurzeln. Sie fanden heraus, dass der sekundäre Pflanzenstoff Apigenin aus der Gruppe der Flavone, der natürlicherweise im Reis vorkommt, stickstoffbindende Bakterien anlockt. Mittels neuer Gentechnik (NGT) manipulierten sie zwei Gene des Reises, sodass er mehr Apigenin produzierte und sich der Stoff in den Wurzeln anreicherte. Untersuchungen der Erde aus den Töpfen der manipulierten Reispflanzen ergaben, dass dieser Reis mehr stickstofffixierende Bakterien an den Wurzeln aufwies als konventionelle gezüchteter Reis und mehr Stickstoff erhielt. In Boden mit begrenztem Stickstoffgehalt hatte der NGT-Reis mehr Rispen und sein Ertrag lag um 20 bis 35 Prozent höher. Allerdings waren die NGT-Reispflanzen unter allen getesteten Bedingungen kleiner.

In den letzten Jahren haben mehrere Forschungsteams Reis mit Genotypen erzeugt, die mit herkömmlichen Züchtungsmethoden praktisch nicht erreicht werden können. Dazu gehört vermutlich auch der beschriebene NGT-Reis mit erhöhtem Apigenin-Gehalt. Aus der konventionellen Züchtung ist solch ein Genotyp bisher jedenfalls nicht bekannt. Aufgrund der Organisation des Pflanzengenoms sind einige Regionen im Erbgut weniger zugänglich für Veränderungen durch herkömmliche Züchtungsmethoden

wie der nicht zielgerichteten Mutagenese. Mit NGTs können diese Einschränkungen jedoch teilweise überwunden werden. So auch beim vorgestellten NGT-Reis, bei dem die beiden ausgeschalteten Gene sehr nah auf demselben Chromosom nebeneinander liegen. Außerdem befinden sie sich in einer Region des Chromosoms, in der während der Reifeteilung von Keimzellen die Reihenfolge der Gene kaum verändert wird, also kaum genetische Rekombination stattfindet.

NGT-Variante trifft auf Unkrautreis

Neue Eigenschaften von Nutzpflanzen können einen Einfluss auf die Umwelt haben: zum Beispiel, indem sie sich auskreuzen. Das bedeutet, dass die Kulturpflanze sich mit wilden Sorten kreuzt. Dadurch werden Gene oder Eigenschaften auf die wilden Verwandten übertragen und andersherum. Reis hat generell ein hohes Potenzial für Auskreuzungen. Auf diese Weise entstand sogenannter Unkrautreis, der inzwischen weltweit auf vielen Feldern wächst und die Erträge erheblich reduziert. Unkrautreis produziert weniger Körner, hat aber die gleichen Merkmale und das gleiche Aussehen wie kultivierte Reissorten – er ist daher sehr schwer zu bekämpfen.

Da dem oben beschriebenen NGT-Reis mehr Stickstoff zur Verfügung steht und er mehr Rispen bildet, hat der NGT-Reis eine höhere Fitness als der konventionell gezüchtete Reis. Er sollte sich in der Umwelt also behaupten und erfolgreich fortpflanzen können. Wird dieser NGT-Reis angebaut, könnten seine neuen Eigenschaften durch Auskreuzung auf Unkrautreis übertragen werden und damit diese Problematik weiter verschärfen. In Gebieten mit Wildreis, etwa in Asien, könnten sich außerdem NGT-Reisgenotypen mit Wildpopulationen kreuzen, diese kontaminieren und möglicherweise lokale Arten verdrängen.

Einfluss auf das Mikrobiom

Die gentechnische Veränderung der Reispflanze wirkt sich möglicherweise nicht nur auf die stickstoffbindenden Bakterien aus, sondern auch auf das Zusammenspiel mit anderen Mikroorganismen. Symbiotische Interaktionen mit Mikroorganismen und ihre Zusammensetzung beeinflussen die Gesundheit und die Leistungen von Pflanzen erheblich. Durch die genetische Veränderung im NGT-Reis wurde mehr Apigenin produziert – andere Flavone wie Tricin und Luteolin jedoch weniger oder gar nicht mehr. Tricin und Luteolin spielen aber zum Beispiel eine wichtige Rolle in der Kom-



Die Beziehungen zwischen Reispflanzen und den sie umgebenden Organismen sind fein abgestimmt, hochkomplex und noch lange nicht vollständig verstanden. Deshalb sollten gentechnische Veränderungen gründlich untersucht werden.

munikation zwischen Pflanzen und nützlichen Mikroorganismen sowie bei den Abwehrmechanismen gegen verschiedene Krankheitserreger und Insekten.

Die veränderte Zusammensetzung der Mikroorganismen an der Wurzel wirkt sich zwar positiv auf die Stickstoffaufnahme aus, könnte aber andere Interaktionen zwischen Bakterien und Pflanze beeinträchtigen, die für die Bodenökologie, die Pflanzengesundheit und den Ertrag wichtig sind. Da die Beziehungen zwischen Reispflanzen und den sie umgebenden Organismen fein abgestimmt, hochkomplex und noch lange nicht vollständig verstanden sind, sollten die Veränderungen der Metaboliten in gentechnisch veränderten Pflanzen und ihre Effekte auf die Mikroorganismen gründlich untersucht werden.

Auch schädlich fürs Klima?

Der Reisanbau ist für einen Teil der landwirtschaftlichen Treibhausgasemissionen verantwortlich, insbesondere für Distickstoffmonooxid (N_2O) und Methan (CH_4). N_2O und CH_4 entstehen unter anderem durch den Stoffwechsel von Mikroorganismen, und zwar bei der Verarbeitung von Stickstoffverbindungen. Zwar würde der Anbau des NGT-Reises zunächst die Menge an Stickstoffdünger reduzieren, aber die veränderte Zusammensetzung der Mikroorganismen könnte die Emissionen von Stickstoffmonooxid und Methan auch negativ beeinflussen: indem es mehr Mikroorganismen gibt, die diese Treibhausgase freisetzen. Außerdem würde durch mehr stickstoffbindende Bakterien an den Wurzeln des NGT-Rei-

ses auch mehr Ammonium im Boden verfügbar sein. Ähnlich wie bei der mineralischen Stickstoffdüngung könnte das auch die N_2O -Emissionen erhöhen, da Ammonium als Substrat für N_2O -produzierende Mikroorganismen dient. Die jeweiligen Emissionen unterliegen also komplexen Wechselwirkungen und sind nur sehr schwer vorherzusagen. Daher muss die tatsächliche Menge klimaschädlicher Emissionen bei dem NGT-Reis unter verschiedenen Bedingungen empirisch untersucht werden.

Das Beispiel der NGT-Reissorte zeigt, dass eine detaillierte und umfassende Risikobewertung für Pflanzen aus neuer Gentechnik erforderlich ist, um ihre langfristigen Wirkungen auf Ökosysteme abschätzen zu können und möglichen Schäden für Landwirt*innen, Umwelt und Klima vorzubeugen.

Dies ist eine übersetzte und gekürzte Fassung eines englischsprachigen Artikels von der Autorin. Quellen und Verweise finden sich im Original (2).

Anmerkung und Referenzen:

- (1) Yan, D. et al. (2022): Genetic modification of flavone biosynthesis in rice enhances biofilm formation of soil diazotrophic bacteria and biological nitrogen fixation. In: Plant Biotechnology Journal, Volume 20, Issue 11, S. 2135-2148, [www.doi.org/10.1111/pbi.13894](https://doi.org/10.1111/pbi.13894).
- (2) Koller, F. (2025): Environmental risk scenarios linked to NGT rice with modified flavone biosynthesis. Online: www.kurzlinks.de/gid274-da. [Letzter Zugriff Onlinequellen: 25.06.2025]

SCHWAN- GERSCHAFT



Forderungen nach Altersgrenze beim NIPT

Eine Auswertung von Abrechnungsdaten der BARMER zeigt den Effekt der Kassenzulassung des Nicht-invasiven Pränataltests (NIPT) im Juni 2022 auf dessen Nutzung seitdem. Der NIPT testet auf Behinderungen des Fötus anhand des Blutes der schwangeren Person. Die im Mai 2025 veröffentlichte Studie zeigt: Im Schnitt nehmen fast 50 Prozent der Schwangeren den Test in Anspruch. Laut Studienautor*innen sei der NIPT durch die Kassenübernahme zu einem Screeningtest geworden, obwohl er nicht als Teil der Regelversorgung vorgesehen ist. Ebenfalls deutlich über der erwarteten Marke lag die Anzahl falsch-positiver Befunde. Zurückzuführen sei dies auch auf die hohe Nutzungsfrequenz bei jüngeren Schwangeren. Entgegen der Begründung für die Kassenübernahme kam es in diesem Zuge also nicht zu einer Abnahme invasiver Untersuchungen, sondern sogar zu einer Zunahme durch die Abklärung auffälliger Befunde. Der Berufsverband der Frauenärzte Schleswig-Holstein forderte auf Grundlage der Studie die Aufnahme einer Altersgrenze von 35 Jahren in die Richtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses. (Ärzteblatt, 16.05.25, www.doi.org/10.3238/arztebl.m2025.0043; SHZ, 06.06.25, www.shz.de) (jl)

NIPT: Interfraktionelle Arbeitsgruppe nimmt Arbeit wieder auf

Auch in der neuen Legislaturperiode arbeiten Abgeordnete im Bundestag fraktionsübergreifend zum Thema Pränataldiagnostik zusammen. Im vergangenen Jahr hatte die Gruppe einen Antrag auf den Weg gebracht, der ein Monitoring der Kassenzulassung des Bluttests auf Trisomien sowie die Einrichtung eines interdisziplinären Gremiums zur Prüfung der sozialen und ethischen Folgen vor Zulassung weiterer ähnlicher Tests fordert. Aufgrund der vorzeitigen Aufkündigung der Regierungskoalition im November 2024 konnte der Antrag, den 122 Abgeordnete verschiedener Parteien unterzeichnet hatten, nicht zur finalen Abstimmung gebracht werden. Dass dieses Anliegen nach wie vor auf die Tagesordnung gebracht werden soll, machte die Gruppe, in der CDU/CSU, SPD, Grüne und Linke vertreten sind, jüngst in einer gemeinsamen Erklärung zur Wiederaufnahme ihrer Arbeit deutlich. Dort heißt es: „Wir verstehen uns deshalb nicht nur

als Gesprächskreis, sondern als gesetzgeberisch handelnde Initiative“. (Kobinet, 30.06.2025, www.kobinet-nachrichten.org) (jl)

RNA-Test für Schwangerschaftsvergiftung

Auf der 41. Jahreskonferenz der European Society of Human Reproduction and Embryology (ESHRE) wurde ein Testverfahren vorgestellt, das Präeklampsie, die sog. Schwangerschaftsvergiftung, frühzeitig erkennen soll. Die Ursache dieser lebensgefährlichen Bluthochdruckerkrankung in der Schwangerschaft ist unklar und die einzige nachhaltige Behandlungsmöglichkeit ist die Beendigung der Schwangerschaft. Nun hat eine spanische Forschungsgruppe einen Bluttest entwickelt, bei dem die Erkrankung anhand eines bestimmten RNA-Profiles Monate vor der Diagnose bei 83 Prozent der betroffenen Schwangeren vorhergesagt werden konnte. Rund 9.500 Schwangere nahmen an der Studie in 14 Krankenhäusern teil. Allerdings schlug der Test bei 12 Prozent der getesteten Personen fehlerhaft an, ohne dass diese später erkrankten. (PET, 30.06.25, www.progress.org.uk; Human Reproduction, 02.07.25, www.doi.org/10.1093/humrep/deaf097.089) (ib)

GENOM- FORSCHUNG



Selbstidentifikation und Genetik stimmen nicht überein

Eine Untersuchung innerhalb der US-amerikanischen „All of Us“-Studie zeigt, dass die selbstgewählte Zugehörigkeit von Proband*innen mit einer *race* oder Ethnizitäten nicht mit ihrer Genetik korrespondiert. Die öffentlich geförderte Bevölkerungsstudie mit rund 230.000 Teilnehmenden soll Forschung im Bereich der Präzisionsmedizin voranbringen, indem z. B. Bevölkerungsunterschiede bei genetischen Erkrankungsrisiken erforscht werden. Eine im „American Journal of Human Genetics“ (AJHG) veröffentlichte genetische Analyse ergab, dass die Proband*innen einen sehr vielfältigen genetischen Hintergrund haben, der sich nicht in Gruppen aufteilen lässt. Laut den Autor*innen der Studie können auch zwischen Individuen, die sich derselben Ethnie zugehörig fühlen, gesundheitsrelevante genetische Unterschiede bestehen. Sie raten daher davon ab, Proband*innen, wie oft üblich, in breite Abstammungsgruppen einzuteilen. Die

race von Patient*innen wird trotz Kritik nach wie vor in vielen medizinischen Algorithmen und Risikoscores als Variabel verwendet (siehe „Rasse“ in medizinischen Studien“, GeN, 26.10.21, www.kurzlinks.de/gid274-1e). (AJHG, 05.06.25, www.doi.org/10.1016/j.ajhg.2025.04.012; Ärzteblatt, www.aerzteblatt.de, 11.06.25) (ib)

UK: Synthetische menschliche DNA

Gefördert von der weltweit größten medizinischen Stiftung, dem Wellcome Trust, hat ein Forschungsprojekt in Großbritannien begonnen, künstliche menschliche Genome herzustellen. Die Verantwortlichen des „Synthetic Human Genome Project“ machen große Versprechen: „Die Möglichkeiten sind quasi grenzenlos. Wir suchen nach Therapien, die das Leben der Menschen im Alter verbessern und zu einem gesünderen Altern mit weniger Krankheiten führen“, so Dr. Julian Sale vom MRC Laboratory of Molecular Biology in Cambridge. Man könne z. B. krankheitsresistente Zellen herstellen, um erkrankte Organe zu heilen. Kritiker*innen sorgen sich, dass die Forschung dazu beitragen könnte, gentechnologisch „verbesserte“ Menschen herzustellen. Dr. Pat Thomas, Leiterin der Kampagne Beyond GM, sagte der BBC: „Wir denken gerne, dass alle Wissenschaftler*innen dazu da sind, Gutes zu tun, doch die Wissenschaft kann auch zweckentfremdet werden, um Schaden anzurichten und Krieg zu führen.“ (BBC, 26.06.25, www.bbc.com) (ib)

Genome-Editing-Medikament bewertet

Erstmals hat der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) den Zusatznutzen eines Arzneimittels bewertet, das auf Genome Editing basiert. Exagamglogen autotemcel (Exa-Cel) ist für die Behandlung von zwei angeborenen Bluterkrankungen zugelassen: Beta-Thalassämie und Sichelzellanämie. Laut G-BA war eine Quantifizierung des Zusatznutzens nicht möglich, da die vorliegenden Studien ungeeignet waren. Bei seltenen Erkrankungen gilt der Zusatznutzen jedoch als automatisch belegt. Ein Nutzen sei jedoch erkennbar, da „über den Zeitraum eines Jahres für den überwiegenden Teil der Teilnehmenden gar keine Bluttransfusionen notwendig waren“. Es könne daher „mit hinreichender Sicherheit von einem relevanten Effekt ausgegangen werden“. Die Bewertung des G-BA ist Basis für Preisverhandlungen; derzeit verlangt der Hersteller 2,2 Millionen Euro pro Behandlung. (Ärzteblatt, 03.07.25, www.aerzteblatt.de) (ib)

DATEN- SCHUTZ



UK: Neugeborenen-Sequenzierung wird Standard

Wie der britische Guardian berichtet, sollen alle Neugeborenen in England im Rahmen der 650 Millionen Pfund schweren staatlichen Investition in DNA-Technologie einem DNA-Screening unterzogen werden. Durch die frühe Identifizierung von Genvarianten sollen tödliche Krankheiten vermieden werden können. Das Vorhaben ist Teil eines Zehnjahresplans der Starmer-Regierung, um das nationale Gesundheitssystem NHS zu verbessern. Die Entscheidung kommt, bevor die erst 2023 gestartete Pilotstudie abgeschlossen ist, bei der 100.000 Neugeborenen sequenziert werden sollen, um die Konsequenzen eines solchen Programms zu testen. (siehe „Das gläserne Baby“, GeN, 24.01.23, www.kurzlinks.de/gid274-if; The Guardian, 21.06.25, www.theguardian.com) (ib)

Was passiert mit den Daten von 23andme?

Nach der Pleite des Marktführers für Gentests aus dem Gesundheitsbereich gab es große Sorgen, dass die Daten der rund 14 Millionen Kund*innen an den Meistbietenden weiterverkauft werden – mit unklaren Konsequenzen für Betroffene. Das Unternehmen Regeneron Pharmaceuticals hatte den Zuschlag für sein Gebot von 256 Millionen US-Dollar erhalten. Doch 27 Bundesstaaten erhoben Einspruch gegen den Kauf, da genetische Daten eine andere Art von Eigentum seien als die, die normalerweise Gegenstand von Insolvenzverstärkungen sei. Stattdessen erhielt mit TTAM Reserach Institute nun das nicht-profitorientierte Forschungsinstitut der 23andme-Gründerin Anne Wojcicki den Zuschlag. TTAM erklärte, dass es die Datenschutzrichtlinien von 23andMe einhalten und bestehende Richtlinien bezüglich der Rechte der Kund*innen respektieren werde. (NPR, 30.06.25, www.npr.org) (ib)

REPRO- DUKTIONS- MEDIZIN



IVF: Mehr Fehlgeburten bei älteren Samenspender*innen

Eine bei der Jahreskonferenz der European Society of Human Reproduction and Embryo-

logy (ESHRE) in Paris erstmalig vorgestellte Studie belegt, dass das Alter der Person, von der das Sperma stammt, einen Einfluss auf das Auftreten von Fehlgeburten bei IVF-Behandlungen hat. Die Forscher*innen hatten Daten aus sechs Fertilitätskliniken in Spanien und Italien zwischen 2019 und 2023 ausgewertet, insgesamt 1.712 IVF-Behandlungen. Da alle Eizellen von jüngeren Personen stammten – das Durchschnittsalter lag bei 26,1 Jahren – konnte deren Alter als Faktor ausgeschlossen werden. Die Samenspenden wurden in zwei Gruppen eingeteilt: solche von unter und solche von über 45-Jährigen. Die Studie zeigt einen signifikanten Unterschied sowohl hinsichtlich der Häufigkeit von Fehlgeburten als auch der Gesamtzahl von Lebendgeburten. Bei Samen von Jüngeren lag die Fehlgeburtsrate bei 16,3 Prozent, bei Personen über 45 hingegen bei 23,8 Prozent. Die Lebendgeburtsrate war bei den Älteren fast 6 Prozentpunkte niedriger. (The Sunday Times, 29.06.25, www.thetimes.co.uk; Independent, 30.06.2025, www.independent.com/uk) (jl)

STAMM- ZELL- FORSCHUNG



Erfolg gegen Diabetes

In einer kleinen Studie brauchen zehn von zwölf Patient*innen mit schwerer Diabetes Typ 1 durch eine Stammzelltherapie kein Insulin mehr. Die restlichen zwei kommen nach der Behandlung mit wesentlich niedrigeren Insulin-Dosen aus. Bei der Therapie namens Zimislecel des US-Unternehmens Vertex Pharmaceuticals wurden Stammzellen im Labor in spezielle Zellen der Bauchspeicheldrüse umgewandelt, die den Blutzucker regulieren. Diese Zellen wurden per Infusion in die Patient*innen gegeben, wo sie sich in der Leber ansiedelten. Nach rund sechs Monaten brauchten die meisten Patient*innen kein Insulin mehr. Allerdings müssen sie – möglicherweise lebenslang – Medikamente einnehmen, um zu verhindern, dass das Immunsystem die neuen Zellen zerstört. Mit einer Unterdrückung des Immunsystems bestehen neue Risiken, wie eine erhöhte Anfälligkeit für Infektionen. (TNEJM, www.doi.org/10.1056/NEJMoa2506549; NYT, 20.06.25, www.nytimes.com) (ib)

BEHIN- DERUNG



Analyse: Kommunale Umsetzung der UN-BRK

Die Monitoring-Stelle UN-Behindertenrechtskonvention zur kommunalen Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) hat zentrale Ergebnisse des von 2022 bis 2025 durchgeführten bundesweiten Forschungsprojekts zusammengefasst. Im Rahmen des Projekts wurde unter anderem ein Rechtsgutachten erstellt, das die Verpflichtungen der kommunalen Ebene zur Umsetzung der UN-BRK aufzeigt. Auf dieser Grundlage wurden verschiedene Planungsprozesse zum Abbau von Barrieren und für Inklusion in Städten ab 50.000 Einwohner*innen recherchiert. In 29 Gebietskörperschaften wurden vertiefte Studien durchgeführt. Zu den Ergebnissen gehört, dass behinderte Menschen bzw. Interessenvertretungen häufig impulsgebend sind und an Planungsprozessen beteiligt werden, aber nur selten in konkrete Entscheidungen eingebunden werden. Es fehle vielerorts an Verbindlichkeit, Ressourcen und personellem Rückhalt, auch die Orientierung an der UN-BRK sei „ausbaufähig“. (PM DIMR, 16.06.2025, www.institut-fuer-menschenrechte.de) (jl)

SONSTIGES



Sexistische Medizin

Ein Gewebe an Eierstöcken wurde „wiederentdeckt“, nachdem es als „nutzlos“ aus Anatomiebüchern gestrichen worden war. Jennifer McKey von der University of Colorado fiel an der Rückseite von Eierstöcken ihrer Labormäuse eine Struktur auf, die sie in keinem Lehrbuch finden konnte. In alten Anatomiebüchern war es jedoch als *Rete ovarii* beschrieben worden. Es wurde auch bei allen anderen untersuchten Tierarten sowie beim Menschen gefunden. Seine Funktion ist noch unklar, möglicherweise ist es wichtig für den Hormonhaushalt sowie für die Embryonalentwicklung der Eierstöcke und es könnte eine Rolle in der Entwicklung von Zysten spielen. (Tagesschau, 13.06.25, www.tagesschau.de) (ib)

EIZELLENSPENDE IN DER SCHWEIZ

VIELE OFFENE FRAGEN

UND WENIG BEREITSCHAFT

In der Schweiz ist die Eizellenspende verboten, soll aber mit einer Gesetzesrevision zugelassen werden. Die Frage ist, woher die Eizellen kommen sollen. biorespect hat eine Umfrage durchgeführt, die erstmals repräsentativ Daten aufzeigt.

Im Januar 2025 hat der Bundesrat Rahmenbedingungen(1) als Grundlage für eine Zulassung der Eizellenspende(2) vorgestellt. Ein zentrales Argument der Befürworter*innen ist, dass die Zulassung des Verfahrens die Gleichbehandlung von Frauen und Männern fördere. Dabei unterstellen sie, die Eizellenspende ließe sich mit der Samenspende vergleichen. Diese Argumentation blendet jedoch einen entscheidenden Unterschied aus: Während eine Samenspende lediglich eines Bechers bedarf, bedeutet die Eizellenspende für die Spenderin einen invasiven medizinischen Eingriff mit hormoneller Stimulation über mehrere Wochen hinweg, einer Entnahme der Eizellen unter Narkose und mögliche gesundheitliche Langzeitfolgen.

Bisher reisen Frauen aus der Schweiz für eine Behandlung mit Eizellenspende ins Ausland, etwa nach Spanien oder Tschechien. Auch dieser als „Fortpflanzungstourismus“ bezeichneten Praxis will der Gesetzgeber mit der Zulassung der Eizellenspende entgegenzutreten. Laut eines Gutachtens im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit (BAG) schätzten die befragten Ärzt*innen, dass mehrere Hundert ihrer Patientinnen jährlich für eine Kinderwunschbehandlung mit Eizellenspende ins Ausland reisen.(3) Wie groß der Bedarf an Eizellen tatsächlich ist, lässt sich daraus kaum ableiten.

Bereitschaft zur Spende gering

Eine fundierte gesellschaftliche und politische Debatte erfordert verlässliche Informationen über die zu erwartenden Herausforderungen und Spannungsfelder. Doch die Studienlage zur Eizellenspende in der Schweiz ist dürtig. Darum hat biorespect im Jahr 2022 ein Gutachten zu den medizinischen Risiken der Eizellenspende veröffentlicht (4) und 2023 mit der Anthropologin Laura Perler eine Ausstellung zur Eizellenspende in Bern ausgerichtet. Aufbauend darauf veröffentlichten wir im April dieses Jahres die Auswertung einer von uns 2021 in Auftrag gegebenen Umfrage. Darin wurden 1.008 Frauen in der Schweiz zwischen 18 und 30 Jahren zu ihrem Wissen über und ihrer Bereitschaft zur eigenen Eizellenspende befragt.(5)

Zu den wichtigsten Ergebnissen gehört, dass die Mehrheit der Frauen (87 Prozent) das Verfahren der Eizellenspende kennt, aber nur 47 Prozent um die gesundheitlichen Risiken für die Spenderinnen wissen. Den Befragten wurde auch ein Infotext vorgelegt, der neutral über das Verfahren der Eizellenspende, die Hormonbehandlung und bestimmte medizinische Risiken informierte. Danach können sich zwei Drittel der befragten Frauen nicht vorstellen, selbst Eizellen zu spenden.

Von Gabriele Pichlhofer und Tino Plümecke,
Gabriele Pichlhofer ist Soziologin und Tino Plümecke Wissenschaftsforscher.
Beide arbeiten für biorespect.

Eine deutliche Mehrheit der Befragten gab als Gründe für diese Antwort an, Bedenken wegen gesundheitlicher Risiken zu haben. Ein Drittel der Befragten führte auch an, dass die Behandlung ihrer persönlichen Überzeugung widerspreche. Viele formulierten zudem Bedenken vor einem persönlichen Bezug zum Kind.

Ökonomisierung reproduktiver Ressourcen

Zahlreiche Erhebungen bei Eizellenspenderinnen, etwa in Spanien oder den USA, machen deutlich, dass diese vor allem aus finanziellen Gründen die Eizellenabgabe in Kauf nehmen. Daher werden im Diskurs auch Forderungen nach einer angemessenen Bezahlung der Spenderinnen laut. „Dass Frauen rein aus Nächstenliebe reproduktiv tätig werden, ist eine patriarchal geprägte Vorstellung und stützt wiederum die bestehenden Strukturen“, sagt etwa Carolin Schurr, Professorin für Sozial- und Kulturgeographie an der Universität Bern.(6)

Ebenso offen sind Fragen zu den Auswirkungen des Verfahrens auf soziale Ungleichheiten sowie zur fortschreitenden Ökonomisierung der Reproduktionsmedizin. Offen bleibt auch, wie die Rechte der mittels einer Eizellenspende geborenen Kinder wirksam geschützt werden können. Vorgesehen ist ein zentrales Register, mit dem das Recht des Kindes auf Kenntnis über die eigene Abstammung ermöglicht werden soll. Aus anderen Ländern, in denen das Verfahren legal, aber nur offen – also nicht anonymisiert – möglich ist, reisen weiterhin Frauen oder Paare ins Ausland, da sie die Anonymität bevorzugen. Dabei spielen auch geringere Behandlungskosten eine Rolle. Häufige Zielländer sind Spanien und Tschechien. In beiden großen Destinationen ist die Anonymität der Spenderin Bedingung für die Aufnahme einer Kinderwunschbehandlung.

Import von Ausbeutung

Die Ausbeutung von Frauen in prekären Lagen ist in der geplanten Regelung bereits angelegt. Wie realitätsfern die derzeitigen Pläne in der Schweiz sind, macht ein Blick auf Länder mit ähnlichen Rahmenbedingungen deutlich: In Norwegen und Österreich ist die Eizellenspende seit einigen Jahren erlaubt und nicht anonym, also genau wie in der Schweiz geplant, aber es finden sich nicht genügend Spenderinnen. Laut der offiziellen Statistik der zuständigen norwegischen Behörde haben im Jahr 2022 lediglich 101 Frauen in Norwegen ihre Eizellen gespendet. Gleichzeitig stieg der Import von Eizellen Dritter aus einer finnischen Eizellenbank auf 243.(7)

In Österreich wurden im Jahr 2023 167 In-vitro-Fertilisations-Behandlungen mit Eizellen Dritter durchgeführt.⁽⁸⁾ Auch hier ist davon auszugehen, dass ein Großteil der benötigten Eizellen importiert werden muss oder die Klientinnen direkt in eine Fortpflanzungsklinik im nahen Ausland geschickt werden. Der Schweizer Bundesrat scheint dieses Problem auch erkannt zu haben. Deshalb wird erwogen, den Import von Eizellen zu erlauben. Wie dabei jedoch die Einhaltung Schweizer Vorgaben gewährleistet werden soll, bleibt offen. Zu befürchten ist vielmehr, dass der Ausbeutung von Frauen keine Grenzen gesetzt werden.

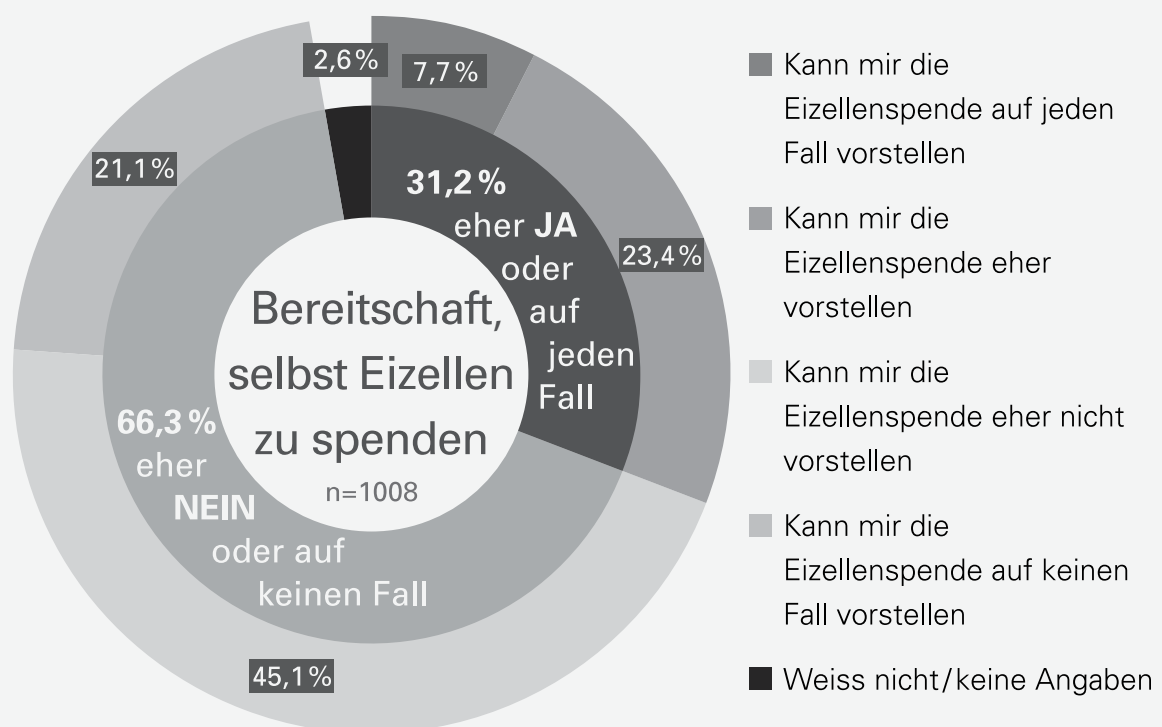
Mit der geplanten Legalisierung droht ein Szenario, das bereits aus anderen Ländern bekannt ist: Ein wachsender Bedarf trifft auf ein geringes Angebot und schafft einen lukrativen Markt, auf dem mit Risikokapital hohe Profite gemacht werden, während gleichzeitig diejenigen unzureichend geschützt sind, die ihre Eizellen abgeben. Es droht die Auslagerung der Risiken an ökonomisch benachteiligte Personen, vor allem im Ausland. Die US-amerikanische Soziologin Dorothy Roberts spricht in diesem Zusammenhang von einem „rassifizierten Kastensystem“, in dem sich globale Machtgefälle auch in der reproduktiven Struktur widerspiegeln.⁽⁹⁾ Die Schweiz würde damit – entgegen aller ethischen Beteuerungen – zu einer der Akteur*innen einer globalen Infrastruktur der Reproduktionsmedizin, in der soziale Ungleichheit systematisch reproduziert wird.

Statt auf fragile Gleichstellungsrhetorik und technokratische Gesetzesentwürfe zu setzen, braucht es eine breite gesellschaftliche Debatte über die Probleme und Folgen im Zusammenhang mit der Eizellenspende. Zentral bleiben die Fragen: Wer profitiert? Wer kann sich das Verfahren leisten? Und wer kann über wessen Körper verfügen?

Anmerkungen und Referenzen:

- (1) Bundesamt für Gesundheit (30.01.25): Bundesrat beschliesst Eckwerte für die Zulassung der Eizellenspende. Online: www.kurzlinks.de/gid274-ia.
 - (2) Der Begriff der „Spende“ ist für die Realität der Abgabe von Eizellen eigentlich denkbar ungeeignet. Treffend formulieren Walby und Cooper (2008: 67), dass die Spende unter den heutigen Bedingungen der hochkapitalisierten Biowissenschaften oft ein Mittel ist, um Spenderinnen zu enteignen und ihnen die Rechte an körperlichen Materialien zu verweigern.
 - (3) Siegl, V./Bigler, C./Büchler, T. et al. (2021): Gutachten: Transnationale Reproductive Mobilität aus der Schweiz. Bundesamtes für Gesundheit. Online: www.kurzlinks.de/gid274-i.
 - (4) Bartram, I./Stüwe T. (2022): Gutachten: Medizinische Risiken der Eizellenspende. biorespect. Online: <https://kurzlinks.de/gid274-id>.
 - (5) biorespect (2025): Einstellungen junger Frauen in der Schweiz zur Eizellenspende. Online: <https://kurzlinks.de/gid274-ib>.
 - (6) Müller-Frank, S. (25.04.25): Eizellenspende legalisieren: Geht das auch fair? Republik. Online: www.republik.ch/2025/04/25/eizellenspende-geht-das-auch-fair.
 - (7) Helsedirektoratet Norge (2024). Assistert Befruktning. 2021-2023. Online: www.kurzlinks.de/gid274-ik.
 - (8) Kern, R. (2024): IVF-Register Jahresbericht 2023. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz. Online: <https://jasmin.goeg.at/id/eprint/3866>.
 - (9) Roberts, D.E. (2009): Race, Gender, and Genetic Technologies: A New Reproductive Dystopia? In: Signs 34 (4), S. 783–804.
- [Letzter Zugriff Onlinequellen: 16.07.25]

Nach der Lektüre eines Infotextes mit allgemeinen, neutralen Angaben über das Verfahren wurde gefragt: „Könnten Sie sich vorstellen, selbst Eizellen zu spenden?“.



UNSICHTBARE GEBURTEN

SPÄTE SCHWANGERSCHAFTSABBRÜCHE

NACH PRÄNATALER DIAGNOSTIK

Welche Leerstellen gibt es in Datenerhebung und Forschung zu späten Schwangerschaftsabbrüchen? Das stellt der erste Artikel einer dreiteiligen Reihe dar, die sich mit einem Tabuthema beschäftigt: dem Feto- zid nach auffälligen pränatalen Befunden.

Von Sasha Kirsten Achtelik,
Diplom-Sozialwissenschaftler*in, Journalist*in und Autor*in

Im Mai 2025 veröffentlichte die Krankenkasse BARMER eine retrospektive Kohortenstudie zur Nutzung des Nicht-invasiven Pränataltests (NIPT) auf Trisomie 13, 18 und 21 in Deutschland. Anhand von Abrechnungsdaten lässt sich erstmals nachvollziehen, dass der Test mit der Kostenübernahme durch die Krankenkassen zu einem Screening geworden ist – beinahe 50 Prozent der Schwangeren nehmen den Test in Anspruch (1). Damit schreitet die Normalisierung der vorgeburtlichen Suche nach Behinderung weiter voran. Gleichzeitig wird über Abbrüche nach pränataler Diagnostik selten gesprochen – besonders, wenn der Abbruch spät in der Schwangerschaft erfolgt. Und wenn doch, geht es stets um einen vermeintlich individuellen Gewissenskonflikt der werdenden Eltern, aber nie um eine behindertenfeindliche Gesellschaft.

Wird nach einer Reihe pränataler Untersuchungen eine Behinderung des werdenden Kindes festgestellt, folgt häufig eine Abtreibung in Form einer eingeleiteten Geburt. Dies wird in Deutschland ab der 14. Schwangerschaftswoche (SSW) durchgeführt und anders als bei vor dieser Zeit vorgenommenen Schwangerschaftsabbrüchen muss die Schwangere das Kind aktiv gebären (2). Nach der 22. SSW wird von einer potenziellen extrauterinen (d.h. außerhalb des Uterus) Lebensfähigkeit nach der Geburt ausgegangen (3). Es ist daher üblich, einen Feto- zid durchzuführen (4). Beides wissen viele nicht.

Späte Schwangerschaftsabbrüche machen nur einen geringen Anteil aller Abtreibungen aus. 2024 wurden in Deutschland 106.455 Schwangerschaftsabbrüche an das Statistische Bundesamt gemeldet. In 4.105 Fällen lag eine medizinische Indikation vor; davon trieben 2.450 Personen nach der 12. und 715 nach der 22. SSW ab. Es wurden laut Statistischem Bundesamt 720 Feto- zide durchgeführt (ohne sogenannte Mehrlingsreduktionen). Spätabbrüche finden dabei in aller Regel infolge eines fötal auffälligen Befunds im Rahmen pränataler Diagnostik statt. Dies ist legal, wenn eine schwere Gefährdung der psychischen Gesundheit der schwangeren Person durch die erwartete Behinderung des werdenden Kindes befürchtet wird; die Regelmäßigkeit dieser Annahme ist jedoch ein Zeichen gesellschaftlicher Behindertenfeindlichkeit (ausführlicher vgl. 5).

Die vorgeburtliche Suche nach Behinderung

Statt aber diesen Endpunkt – den Spätabbruch in Form einer Geburt – anzuprangern, möchte ich den dahin führenden Prozess problematisieren: Vorgeburtliche Diagnostik gilt als Teil der Schwangeren- vorsorge, ist aber hauptsächlich eine Suche nach Behinderung. Anscheinend folgen Schwangere einer Logik der Gesundheitsvorsorge

für sich und das werdende Kind – das Risiko, das vermieden werden soll, ist jedoch, ein behindertes Kind zu bekommen.

Der Begriff Spätabbruch wird nicht einheitlich verwendet, manche Autor*innen sprechen bereits nach der gesetzlichen Beratungsregelung bis zur 12. SSW von einem Spätabbruch. Mehrheitlich wird dieser Begriff jedoch ab der 22. SSW verwendet (6) und richtet sich dabei nach der potenziellen extrauterinen Lebensfähigkeit (7). Ich benutze den Begriff, um Schwangerschaftsabbrüche zu bezeichnen, die als Geburt durchgeführt werden.

Auch der Begriff Pränataldiagnostik (PND) wird unterschiedlich angewendet (8). Im Folgenden sind alle Untersuchungen der Schwangeren gemeint. Ich differenziere zwischen medizinisch-therapeutisch sinnvoller und selektiver PND, die nur nach Behinderungen und Normabweichungen sucht, deren Diagnose aber weder für die schwangere Person noch für das werdende Kind einen gesundheitlichen Vorteil hat (vgl. 5: 40). Eine weitere Prämisse ist die Unterscheidung zwischen einem (meist frühen) Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft und einer gewollten oder angenommenen Schwangerschaft, die aufgrund der pränatalen Feststellung einer fötalen Behinderung ungewollt wird und beendet wird.

PND und Spätabbrüche: Überblick des Forschungsfeldes

Abtreibungen, Pränataldiagnostik und Spätabbrüche sind keine Themen, mit denen sich Sozialwissenschaftler*innen bevorzugt beschäftigen – sie werden meist der Medizin, der Rechtswissenschaft oder der Ethik überlassen. Eine Ausnahme bildet die Untersuchung „Soziologie der Abtreibung“ von Luc Boltanski (2007). Der französische Soziologe stellt anhand von Interviews mit Ärzt*innen und ehemals Schwangeren Überlegungen an zur Abtreibung als einer Praktik, die im Verborgenen stattfindet und daher für soziologische Fragestellungen schlecht zugänglich ist. (9)

Für den Kulturosoziologen Joachim Fischer ist die „spezifisch menschliche reale Möglichkeit und Praktik des Schwangerschaftsabbruchs oder der Kindstötung der zentrale Punkt der Gesellschaftskonstitution der Geburt, eine erste soziale Grenzziehung, wer zugehört und was draußen bleibt“. So wie „zur Sonderstellung des Menschen sein Neinsagenkönnen“ gehöre, „so auch sein empathisches Jasagenkönnen“ (10). Zur Besonderheit des Schwangerschaftsabbruchs nach pränataler Diagnostik gehört vielleicht, dass auf ein empathisches Jasagen zum werdenden Kind ein ambivalentes Neinsagen zum als behindert diagnostizierten Fötus folgt.

Der als Anthologie aus feministischer Perspektive angelegte Sammelband „Abtreibung“, herausgegeben von Ulrike Busch und Daphne

Hahn (2015), basiert auf dem Ansatz der reproduktiven Selbstbestimmung. In der zwanzig Jahre nach der Neuregelung des Paragraphen 218 vorgelegten Bilanz wird pränatale Diagnostik nur am Rande verhandelt, späte Schwangerschaftsabbrüche werden überhaupt nicht thematisiert. Eine explizite feministische Diskussion zum Spätabbruch findet sich in der sozialwissenschaftlichen Literatur nicht. (11)

Geringe Fallzahlen, überholte Regelungen

Auch empirische Untersuchungen zur Anwendung pränataler Diagnostik, zu Schwangerschaftsabbrüchen und der Motivation dahinter sind spärlich. Sie stützen ihre Aussagen häufig auf geringe Fallzahlen und sind teilweise so alt, dass sie sich auf andere gesetzliche oder medizinische Regelungen beziehen. Bei der Interpretation der Daten ist also in Hinsicht auf Aussagekraft und Übertragbarkeit Vorsicht angeraten. Die Forschung fokussiert auf pränatale Diagnostik und den Entscheidungsprozess, nicht auf den Abbruch.

Lena Maria Biehl befragte für ihre 2013 publizierte Dissertation zur ärztlichen Aufklärung im Rahmen des Ersttrimester-Screenings 272 Schwangere zu Motivation, Informiertheit und Zufriedenheit. Sie stellt einen „Widerspruch zwischen nicht vollständig erfüllten Aufklärungs-Standards auf der einen und hoher Zufriedenheit mit der Aufklärung auf der anderen Seite“ fest – ein Hinweis, dass das dahinterliegende Bedürfnis nicht in etwaigen Handlungsoptionen, sondern in der eigenen Beruhigung liegt. (12)

In Bezug auf (späte) Abbruchsentscheidungen nach pränataler Diagnose besteht ein deutliches Forschungsinteresse, gerade unter Berücksichtigung möglicher Auswirkungen der Änderungen des Schwangerschaftskonfliktgesetzes (SchKG) und der Verabschiedung des Gendiagnostikgesetzes (GenDG) im Jahr 2010. Christiane Woopen legte 2013 eine Studie für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vor, die die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben zur Beratung nach PND untersucht hat. Befragt wurden Mediziner*innen, psychosoziale Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen und Behindertenverbände. Dabei kommen die Forscher*innen zu dem Schluss, dass die Beratung durch die betreuenden Gynäkolog*innen nicht immer ergebnisoffen erfolgt. (13) Mir ist keine Untersuchung bekannt, die die Folgen dieser gesetzlichen Änderungen für die betroffenen Schwangeren und Paare beleuchtet.

Katharina Rost befragte für ihre 2015 veröffentlichte Dissertation 20 Frauen über ihre Erfahrungen mit dem Austragen einer Schwangerschaft nach infauster (14) pränataler Diagnose. Sie arbeitet die pränatale Behinderungsdiagnose als Unterbrechung der Statuspassage Schwangerschaft vom Noch-nicht-Mutter-Sein zum Mutter-Sein heraus, die eine psychische und biografische Neuausrichtung erforderlich macht. Als zentrale Umgangsstrategie und als Motivator für das Austragen der Schwangerschaft zeigt sich eine „Bindungsentwicklung zum Kind“ (8).

Weitere Debatten und Dimensionen

In den verschiedenen Disziplinen werden unterschiedliche Sachverhalte als besonders problematisch identifiziert. In der Medizinethik wird vor allem auf den vermeintlichen Konflikt zwischen dem Selbstbestimmungsrecht der werdenden Mutter und dem Schutz des werdenden Lebens fokussiert. Als besonders heikel werden hierbei Schwangerschaftsabbrüche nach PND an der Grenze zur eigenständigen Lebensfähigkeit angesehen.

Sigrid Graumann (2016) weist darauf hin, dass die Debatte in den englischsprachigen Disability Studies ganz anders geführt wird: Hier werde die „individualethische Engführung auf die Problematik des Schwangerschaftsabbruchs kritisiert“ und stattdessen „die sozialetische Dimension der PND, der Entscheidungsdruck auf werdende Eltern und der diskriminierende Charakter in Bezug auf Menschen mit Behinderungen“ in den Mittelpunkt der kritischen Überlegungen gestellt. (15)

Sowohl die empirische Forschung als auch die Theoriebildung zur Pränataldiagnostik und zu damit verbundenen Schwangerschaftsabbrüchen lassen zu wünschen übrig. Größere Motivationsstudien sowohl zu den verschiedenen Diagnoseschritten als auch zum Abbruch und zu den damit einhergehenden Vorstellungen über Behinderung fehlen. Dabei wären vor allem Längsschnittuntersuchungen interessant, um die Entscheidungsprozesse sichtbar werden zu lassen.

Anmerkungen und Referenzen:

- (1) Hertle, D./Wende, D. (2025): Initial Data on a Non-invasive Prenatal Test (NIPT) for Trisomies 13, 18, and 21: A Retrospective Cohort Study Based on Billing Records of the BARMER Health Insurance Carrier. In: Deutsches Ärzteblatt (16.05.2025), DOI: 10.3238/arztebl.m2025.0043.
- (2) Das deutsche Gesetz bezieht sich auf die errechnete SSW post conceptionem (p.c.), die medizinische und bioethische Literatur häufig auf die SWS post menstruationem (p.m.). Wenn nicht anders vermerkt, beziehe ich mich im Folgenden auf die SSW p.c.
- (3) Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe e. V. (DGGG) (2003): Positionspapier Schwangerschaftsabbruch nach Pränataldiagnostik, Berlin.
- (4) Rath, W./Gembruch, U./Baltzer, J. (2010): Geburtshilfe und Perinatalmedizin. Pränataldiagnostik, Erkrankungen, Entbindung, Stuttgart: Thieme.
- (5) Achtelik, S. (2015): Selbstbestimmte Norm. Feminismus, Pränataldiagnostik, Abtreibung, Berlin: Verbrecher.
- (6) Wewetzer, C./Wernstedt, T. (Hg.) (2008): Spätabbruch der Schwangerschaft: Praktische, ethische und rechtliche Aspekte eines moralischen Konflikts, Frankfurt a.M.: Campus.
- (7) Dolderer, A. B. (2012): Menschenwürde und Spätabbruch, Berlin: Springer.
- (8) Rost, K. (2015): Wenn ein Kind nicht lebensfähig ist. Das Austragen der Schwangerschaft nach infauster pränataler Diagnose. Erfahrungen betroffener Frauen, Göttingen: V & R unipress.
- (9) Boltanski, L. (2007): Soziologie der Abtreibung. Zur Lage des fötalen Lebens, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- (10) Fischer, J. (2011): Gesellschaftskonstitution durch Geburt – Gesellschaftskonstruktion der Geburt: Zur Theorietechnik einer Soziologie der Geburt. In: Villa, P.-I. et al. (Hg.): Soziologie der Geburt. Diskurse, Praktiken und Perspektiven, Frankfurt a.M.: Campus, S. 22-39.
- (11) Busch, U./Hahn, D. (2015): Abtreibung: Diskurse und Tendenzen, Bielefeld: Transcript.
- (12) Biehl, L. M. (2013): Das Ersttrimester-Screening. Eine quantitative Erhebung zur Informiertheit, Motivation, Erwartungen, Einstellungen und Zufriedenheit schwangerer Frauen. Köln: Dissertation.
- (13) Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) (2017): Durchführung des Schwangerschaftsabbruchs. <https://www.pnd-online.de/index.php?docid=138>.
- (14) Infaust = „nicht mit dem Leben vereinbar“, d. h., wenn angenommen wird, dass das Kind die Geburt nicht oder nur kurz überlebt.
- (15) Graumann, S. (2016): Pränatale Diagnostik. In: Dederich, M. et al. (Hg.): Handlexikon der Behindertenpädagogik: Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, S. 480-482. [Letzter Zugriff Onlinequellen: 25.07.2025]

REZENSIONEN

Bringt das Silicon Valley die Ernährungswende?

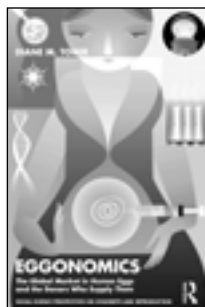


In ihrem neuen Buch „The Problem with Solutions“ befasst sich Julie Guthman, Professorin der Soziologie, mit den Versuchen der Tech-Branche Landwirtschaft und Ernährung zu verbessern. Mit kritischem und humorvollem Blick analysiert sie, wie das System „Silicon Valley“ im Verbund von Technologie, Kapital und Landwirtschaft ein neues Wirkungsfeld gefunden hat, das rasant an Prominenz gewinnt. Guthman erkennt drei wiederkehrende Muster in den Lösungsversuchen der Tech-Industrie: den Technofix, die Lösungsorientierung ohne Problemdefinition und den Willen, etwas für andere zu verbessern. Um diese Muster besser zu verstehen, erläutert Guthman, wie das System bzw. die Mentalität „Silicon Valley“ funktionieren und wirken. Das Buch ist analytisch und unterhaltsam zugleich, wenn auch mitunter herausfordernd durch das häufige Rezipieren von Begriffen und Konzepten rund um die Tech-Branche. Zu empfehlen ist die Lektüre für all jene, die Lösungen suchen. Wer sich tiefergehend mit Landwirtschaft und gesellschaftlichen Herausforderungen befasst, wird sich bestätigt fühlen und zugleich ein umfassenderes Verständnis gewinnen von einem System, das uns sicherlich noch lange begleiten wird.

Judith Duesberg

► Guthman, J. (2024): The Problem with Solutions – Why Silicon Vally can't hack the future of food. University of California Press, 257 Seiten, 29,95 US-Dollar, ISBN: 978-0-520-40267-6.

Schlüsselstudie zur Ökonomie der Eizellenspende



Mit „Eggonomics“ legt die US-amerikanische Anthropologin Diane M. Tober die bisher umfangreichste Studie zum globalen Reproduktionsmarkt vor. Tober zeigt auf, wie das reproduktionstechnologische Verfahren mit globalen Machtverhältnissen, Rassifizierungen und sozialen Ungleichheiten verknüpft ist. Die Studie basiert auf über zehn Jahren Forschung in führenden Reproduktionsmärkten wie Spanien und den USA. Mit mehr als hundert Interviews, Hunderten standardisierten Fragebögen und teilnehmender Beobachtung in zahlreichen Kliniken bietet Tober einen Einblick in die regulatorischen Unzulänglichkeiten, die vielfachen Risiken und insbesondere die unzureichend erforschten Langzeitfolgen für die Spender*innen. Besonders hervorzuheben ist die Vielfalt an Stimmen der Spender*innen, die im Buch Raum bekommen. Ihre Erzählungen offenbaren nicht nur Ambivalenzen und Zwänge, sondern werfen grundlegende Fragen nach Autonomie, ökonomischem Druck und reproduktiver Gerechtigkeit auf. Tobers Buch ist damit ein unverzichtbarer Beitrag für die ethischen und sozialpolitischen Debatten über die mögliche Zulassung in Deutschland und der Schweiz.

Tino Plümecke

► Tober, D. M. (2025): Eggonomics. The Global Market in Human Eggs and the Donors Who Supply Them. Taylor & Francis. 326 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 978-1-040-11853-5, www.doi.org/10.4324/9781003428435.

Fernab von Klischees



Der Dokumentarfilm „9-Month Contract“ von Regisseurin Ketevan Vashagashvili begleitet die Protagonistin Zhana, die in Georgien den Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter mit Leihschwangerschaften bestreitet. 14.000 US-Dollar – so viel erhält Zhana für das Austragen. Ursprünglich als Sprungbrett gedacht, um der Obdachlosigkeit zu entkommen, bleibt es jedoch nicht bei einem Mal. Immer wieder nimmt die Protagonistin die Strapazen auf sich, vor ihrem eigenen Kind hält sie die Schwangerschaften geheim. Der Film begleitet Zhana und Tochter Elene über mehrere Jahre, gewährt Einblicke in ihr Leben, den Umgang mit dem Tabu von Zhanas Verdienstart, aber auch die Ohnmacht, mit der Betroffene Vertragsverletzungen und Gesundheitsfolgen gegenüberstehen. Nah dran, aber trotzdem respektvoll, einfühlsam und unverfälscht zeigt die Doku die Realität von Zhana und die Folgen eines unregulierten Kinderwunschmarktes. Vashagashvilis Film unterscheidet sich auf positive Weise von anderen medialen Darstellungen von Leihschwangerschaft: Zhana ist hier weder eine gesichts- und charakterlose Opferfigur, die in einer paternalistischen westlichen Erzählung verschwindet, noch wird etwas beschönigt. Vor allem aber bekommen wir eine Perspektive zu sehen, die sonst nur sehr selten im Fokus steht: weg von den Wunscheltern hin zur Lebensrealität der Schwangeren!

Jonte Lindemann

► Vashagashvili, K. (2025): 9-Month Contract. Georgien, Bulgarien, Deutschland, 79 Minuten, 1991 Procutions, online: <https://vincent-productions.com/9-month-contract>.

Queere Naturkunde



Wussten Sie, dass bei einem Viertel aller Korallenriff-Fischarten alle oder einige Fische im Laufe ihres Lebens ihr Geschlecht wechseln? Informationen wie diese finden Interessierte für gewöhnlich nicht in Lehrbüchern oder in wissenschaftlichen Sammlungen wie der des Naturkundemuseum Berlins. Auch wenn das renommierte Institut auf den ersten Blick alle Aspekte der Entstehung des Lebens und der Biodiversität der Erde abzudecken scheint – überall in seinen Räumen befinden sich naturhistorische und wissenschaftliche Leerstellen. Auf einige dieser Lücken macht eine neue Führung in acht Stationen aufmerksam: Bei „Queering Nature“ geht es um die unglaubliche Diversität der Sexualität und Geschlecht im Tierreich. Und darum wie diese lange Zeit durch Selbstzensur, Desinteresse oder Voreingenommenheit seitens der Forschenden unterbelichtet blieb. Eine Station macht z. B. darauf aufmerksam, wie Kolonialismus zu dem heteronormativen westlichen Blick auf die Natur beigetragen hat. Auch die überraschend wenig wissenschaftliche und behindertenfeindliche Illustration des Themas Mutation in der Ausstellung des Museums wird problematisiert. Die Führung macht große Kritikfelder auf, bleibt dabei aber auf unterhaltsame Art ganz konkret und orientiert sich in leicht verständlicher Form an naturwissenschaftlichen Studien. Wer die raren Führungstermine verpasst, kann sich die lohnenswerte Ergänzung zum Museumsbesuch als Digital Guide herunterladen.

Isabelle Bartram

► Museum für Naturkunde Berlin (2025): Queering Nature. 90 Minuten, online: www.kurzlinks.de/gid274-im.

WEITERE BÜCHER

Reproduktion multiperspektivisch beleuchtet

Der Reader – als Einführungs- und Überblickswerk konzipiert – betrachtet Reproduktion aus Perspektive der Reproduktiven Gerechtigkeit und vereint dabei unterschiedliche disziplinäre Ansätze. Es geht um reproduktive Zwänge und Bevölkerungskontrolle, soziale Ungleichheiten, die reproduktive Entscheidungen prägen, sowie historische Kontinuitäten von reproduktiver Fremdbestimmung. Die Lektüre thematisiert auch Abbrüche, Zugang zu Gesundheitsversorgung, Reproduktionstechnologien, queere Elternschaft oder die Entscheidung gegen Kinder. Nach der Revision des historischen Urteils „Roe v. Wade“ in den USA entstanden, ordnet der Band auch hochaktuelle Entwicklungen ein. (jl)

► Killian, C. (Hg.) (2025): Understanding Reproduction in Social Contexts. A Reader. Bloomsbury Academic, 560 Seiten, Print: 42,- Euro, ISBN: 979-8-88180-154-0; E-Book: 42,- Euro, ISBN: 979-8-88180-155-7.

Reproduktionstechnologien: Wohin geht die Reise?

Immer mehr neue reproduktionsmedizinische Verfahren stehen den Menschen zur Verfügung oder befinden sich in der Entwicklung – bis hin zur künstlichen Herstellung von menschlichen Keimzellen oder einer Verlagerung der Schwangerschaft in künstliche Uteri. Mit den komplexen Fragen, die dieser technologische Fortschritt aufwirft, beschäftigt sich dieser Sammelband aus bioethischen, familienrechtlichen und soziologischen Perspektiven. Dabei werden Verschiebungen in Konzepten von Familie und Geschlecht ebenso wie Überlegungen zu notwendigen rechtlichen Neuregelungen beleuchtet. (jl)

► Rolfes, V./Scharf, A./Gerhards, H. et. al. (Hg.) (2025): Reproduktionszukünfte: Ethische, rechtliche und soziale Perspektiven neuer Reproduktionstechniken. Springer VS, 256 Seiten, Print: 79,99 Euro, ISBN: 978-3-658-46299-4, www.doi.org/10.1007/978-3-658-46300-7.

– Anzeige –

Dein
Online-Shop
für jedes
lieferbare
Buch!

www.mabuse-buchversand.de

MATERIALIEN

Bescheidene Ergebnisse neuer Gentechnik

Die European Non-GMO Industry Association (ENGA) hat in Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlerin Eva Gelinsky und The Non-GMO Project einen Bericht erstellt über die Marktreife von Pflanzensorten aus neuer Gentechnik. Tatsächlich werden weltweit momentan nur drei Pflanzen in zwei Ländern angebaut, 49 weitere sind in der Entwicklung. Damit gibt der Bericht einen interessanten Einblick, wo die Forschung tatsächlich steht und was von den neuen Technologien noch zu erwarten ist.

► ENGA (2025): New GMOs in Cultivation, in Development, withdrawn from the market. Online: www.kurzlinks.de/gid274-dl.

Wer sucht, der findet?

In dem Artikel werden die Ergebnisse einer wichtigen Fachtagung aus 2023 zu Nachweismethoden von gentechnisch veränderten Organismen aller Techniken zusammengefasst. Der Artikel gibt eine gute Übersicht über bestehende Methoden und Herausforderungen bezüglich Nachweismethoden. Ein Fazit der Konferenz ist, dass der Zugang zu Informationen über genetische Veränderungen eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Methodenentwicklung ist.

► Broll, H./Bendiek, J./Braeuning, A. et al. (2025): Current status and trends in the analysis of GMO and new genomic techniques. Journal of Consumer Protection and Food Safety, www.doi.org/10.1007/s00003-025-01542-y.

Probleme mit neuer Gentechnik

Eine neue Broschüre liefert Argumente gegen die geplante weitreichende Deregulierung von Pflanzen aus neuer Gentechnik (NGT) in der EU. Nach dieser würden die allermeisten so produzierten Pflanzen nicht mehr auf ihre Umwelt Risiken geprüft und Lebensmittel, die aus diesen Pflanzen hergestellt werden, müssten nicht mehr gekennzeichnet werden.

► Testbiotech (24.07.2025): Warum Pflanzen aus Neuer Gentechnik nicht dereguliert werden dürfen. Online: www.kurzlinks.de/gid274-in.

► Iss was? Ernährung. Gesundheit. Klima (10.06.25): Hochgefährliche Pestizide – verboten in Europa, exportiert in die Welt. 52 Minuten, online: www.kurzlinks.de/gid274-dk.

Biopiraterie bei DAS!

Mireille Remesch von der Agrarkoordination problematisiert im Nachrichtenmagazin „DAS!“ den Raub von Indigenem Wissen durch Großkonzerne. Der Beitrag ergänzt das Interview mit dem Ethnologen Lars Frühsorge, in dem es um die Aufarbeitung von kolonialen Museumssammlungen geht.

► DAS! (26.03.2025): DAS! mit Ethnologe Dr. Lars Frühsorge. 38 Minuten, NDR, online: www.kurzlinks.de/gid274-ih.

Geschichte und Gegenwart der Pränataldiagnostik

Ein Dokumentarfilm zeichnet die historische Entwicklung der Pränataldiagnostik und die Rolle von Technologien von Ultraschalluntersuchungen bis zur Genomsequenzierung nach. Auch ethische Fragen sowie Fragen zum Status des ungeborenen Lebens werden beleuchtet.

► Sedláčková, A. (2024): Pränataldiagnostik – Eine Wissenschaft an der Schwelle des Lebens. 54 Minuten, ARTE, verfügbar bis zum 14.08.25, online: www.kurzlinks.de/gid274-ig.

Polygenes Embryo-Screening im Fokus

Firmen wie Orchid und Heliospect versprechen werdenden Eltern, Embryos auf genetische Abweichungen von Autismus bis Glutenunverträglichkeit zu testen. Wie zuverlässig solche Tests wirklich sind, wie weit die Forschung ist und welche ethischen Probleme sie aufwerfen, darüber sprechen Vardit Ravitsky, von der Harvard Medical School und Präsidentin des Hastings Centers und Katie Hasson vom Center for Genetics and Society im Podcast „It's Been a Minute“.

► It's Been a Minute (28.05.2025): Can doctors test embryos for autism? And should they? 25 Minuten, online: www.kurzlinks.de/gid274-ij.

Behinderung und Bioethik

In einer Folge des englischsprachigen Podcasts „Disability Deep Dive“ sprechen die Moderator*innen Keith Casebonne und Jodi Beckstine mit Katie Hasson vom Center for Genetics and Society. Sie thematisieren ethische Bedenken

RADIO/FILM/ PODCAST

Lobbybestrebung: Deregulierung

In der zehnten Folge des Podcast „EU Watchdog Radio“ berichtet Nina Holland von der Organisation Corporate Europe Observatory über die Lobbyarbeit der Biotechnologie-Industrie, um die laufenden Verhandlungen zu den neuen Gentechniken zu beeinflussen. Corporate Europe Observatory sitzt in Brüssel und hat als erklärtes Ziel, über die Lobbyarbeit von Konzernen aufzuklären und diese einzudämmen.

► EU Watchdog Radio (14.05.25): New GMOs Deregulated. Folge 10, 27 Minuten, online: www.kurzlinks.de/gid274-dj.

In Europa verboten, exportiert in die Welt

In dieser Podcastfolge von der Agrarkoordination geht es um den Chemiekonzern Alzchem Group aus Bayern und die Folgen seiner Exporte in Länder wie Südafrika. Die Agrarkoordination spricht mit Peter Clausing vom Pestizid Aktions-Netzwerk und Kara Mackay von der südafrikanischen NGO Women on Farms Project über Widerstand, Menschenrechte und doppelte Standards.

– Anzeige –



iz3w

Vom Willkommensommer zur Festung Deutschland?

Außerdem: 30 Jahre Srebrenica | Rohingya in Sri Lanka | Proteste in der Türkei

52 Seiten, € 7,-

www.iz3w.org

iz3w ► Zeitschrift zwischen Nord und Süd

Foto: Annika Gordon/Unsplash

im Zusammenhang mit genetischen Technologien, das medizinische und das soziale Modell von Behinderung und eugenische Kontinuitäten in aktuellen bioethischen Praktiken.

► Disability Deep Dive Podcast (24.07.25): The Ethics of Innovation: Disability, Technology, and Reproductive Justice – with Katie Hasson. Online: www.disabilityrightsflorida.org/podcast.

INTERNET

Gentech-Versprechen überprüft

Eine englischsprachige Webseite der Organisationen Save Our Seeds und GMWatch mit Beiträgen von Beyond GM unterzieht die großen Versprechen, die seit Beginn der Forschung an gentechnologisch veränderten Pflanzen gemacht wurden, einem Faktencheck.

► www.gmpromises.org

Pestizide in der Endlosschleife

Die Zulassung von Pestiziden wird in der EU häufig verlängert, ohne die eigentlich notwen-

dige Aktualisierung der Risikoprüfung. Dies betraf 2024 etwa 70 Prozent der Pestizide. Dieses und weitere Ergebnisse einer Studie wurden vom Umweltinstitut München in einer Präsentation anschaulich aufbereitet.

► www.kurzlinks.de/gid274-di

Vielschichtige Beiträge zu Reproduktion

Basierend auf dem 2018 erschienenen Buch „Nicht nur Mütter waren schwanger – unerhörte Perspektiven auf die vermeintlich natürlichste Sache der Welt“, herausgegeben von Alisa Tretau, entstand nun eine Website, die inhaltlich anknüpft. Sie vereint persönliche Berichte, Audiogespräche, Essays und schriftliche Interviews und widmet sich ganz unterschiedlichen Aspekten von Reproduktion – von Social Freezing bis Co-Elternschaft oder den Herausforderungen von Erziehung in einer rassistischen Gesellschaft.

► www.nichtnurmuetter.de

Vortrag zur ePA

Auf einer Veranstaltung des Chaos Computer Clubs erläutert der Arzt Stefan Streit den aktuellen Stand auf dem Weg zur elektronischen Patienten-

akte (ePA). Streit problematisiert die politischen Dynamiken, die zur Schaffung des „ersehnte[n] Datentreibstoff[s] für KI & Co“ geführt haben, frei nach dem Motto „Whatever it takes!“

► www.kurzlinks.de/gid274-ii

Serie: Illegale Leihschwangerschaft als Comedy?

In der letzten Staffelfolge der Serie „Toni, Männlich, Hebamme“ sieht sich Entbindungspfleger Toni in seinem Job plötzlich mit seiner Exfreundin konfrontiert, die allerdings nicht selber schwanger ist, sondern ihre Haushaltshilfe illegal für eine Leihschwangerschaft engagiert hat. Als ein Erzählstrang in der Serie wird das Thema neben der sich durchziehenden Haupthandlung um die eigenen Lebens- und Beziehungsprobleme des Protagonisten verhandelt. Sichtbar werden dabei jedoch auch seine eigenen Denk- und Reflexionsprozesse zum Thema Leihschwangerschaft und die Ambivalenzen sowie das schwierige Verhältnis zwischen Auftraggeberin und Leihschwangerer. Das Komödienformat verbietet einen tatsächlichen Tiefgang, reißt aber dennoch einige Fragestellungen an.

► ARD (2024): Toni, Männlich, Hebamme. Das Glück der Anderen (S01/E10), 89 Minuten, online: www.kurzlinks.de/gid271-lh.

– Anzeige –



Forum Wissenschaft 2/2025
Agrarpolitik und Landwirtschaft – Von Bauernkriegen bis Treckerblockaden
 » Geschichte der westdeutschen Sozialpolitik
 » Was ist Konsumethik?

Einzelheft: 9,5 € (PDF 6 €)
 Jahresabo: 32 € (PDF 20 €)
www.bdwi.de · service@bdwi.de

– Anzeige –



contrast
 zeitung für selbstorganisation
 490-91 42. JAHRGANG JULI-AUGUST 2025 5,20 EUR

SCHWERPUNKT
 Permakultur –
 biologische und
 soziale Vielfalt

www.contraste.org

AKTIONEN & TERMINE

Verschiedene Termine – Schweiz und Deutschland

Um über das Thema Landwirtschaft mit gentechnikfreiem Saatgut zu informieren, laden Mitgliedshöfe der IG Saatgut zu Feldgesprächen ein. Sie öffnen ihre Zucht- und Samengärten und möchten Besucher*innen zeigen, wie sie für eine blühende, gesunde und leckere Zukunft sorgen – ganz ohne den Einsatz von Gentechnik. Eine Liste der an der Aktion beteiligten Höfe wird laufend aktualisiert.

► www.ig-saatgut.de/themen/feldgespraeche

4.-6.9. – Luxemburg

Die europäische Koordinationsorganisation „Let's Liberate Diversity!“ (LLD) beschäftigt sich mit dem Management pflanzengenetischer Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft. Die angestrebte Diversifizierung unserer Ernährungssysteme soll durch die Verbindung verschiedener Akteur*innen wie Landwirt*innen, Unternehmen, Forschende und Bürger*innen erreicht werden. Im September findet das 14. LLD-Forum statt

► www.liberatediversity.org/llld-forum-luxembourg-2025

15.-27.9. – Deutschland und Österreich

Die zweiten Aktionswochen für gentechnikfreies Essen setzt sich ein für gentechnikfreie ökologische und konventionelle Landwirtschaft und den Erhalt der Saatgutvielfalt – organisiert von einem breiten Bündnis aus Land- und Lebensmittelwirtschaft sowie Umwelt- und Verbraucherschutzorganisationen. Diesmal sind auch Aktionen in Österreich und anderen europäischen Ländern geplant.

► www.aktionswochen-gentechnikfreies-essen.de

20.9. – Berlin

Auch in diesem Jahr ruft der Bundesverband Lebensrecht zum antifeministischen „Marsch für das Leben“ auf. Gleich mehrere Initiativen haben Gegenproteste angemeldet, darunter das Bündnis „What the fuck?!“, das sich auch kritisch mit Pränataldiagnostik und Reproduktionstechnologien beschäftigt, sowie das Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung.

► www.whatthefuck.noblogs.org und www.kurzlinks.de/gid274-lp

15.10. – Heidelberg

Wissenschaft steht angesichts vielfältiger Krisen unter dem Druck, Innovationen zu produzieren. Gleichzeitig wird ihr Stellenwert von bestimmten politischen Strömungen zunehmend infrage gestellt und ihr Einfluss eingegrenzt. Der Deutsche Ethikrat lädt ein, über die Rolle der Wissenschaft in der Politik zu diskutieren. Für eine Teilnahme vor Ort ist eine Online-Anmeldung erforderlich.

► www.ethikrat.org/veranstaltungen

Bitte schicken Sie Ihre Terminankündigungen für den GID 275 (11/25) bis zum 13.10.25 an: gid@gen-ethisches-netzwerk.de

Eine Veröffentlichung ist kostenlos. Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung vor.

WIE KÖNNEN SIE 40 JAHRE KRITIK AN REPRO- UND GENTECHNOLOGIEN RETTEN?



OPTION A

IHRE SPENDE SICHERT DAS GID MAGAZIN!

Für kritische Perspektiven auf Repro- und Gentechnologien, unabhängige Redaktion & fachliches Know-how.

Direkt an:
Gen-ethisches Netzwerk e.V.
DE15 4306 0967 1111 9023 33
GENODEM1GLS (GLS Bank)



OPTION B

WERDEN SIE GEN-FÖRDERMITGLIED!

Mit einem regelmäßigen Beitrag stärken Sie das GeN langfristig – jährlich, halbjährlich oder vierteljährlich.

Formular auf S. 39
oder unter:
www.gen-ethisches-netzwerk.de/form/fordermitgliedschaft



OPTION C

EMPFEHLEN SIE DAS GID MAGAZIN WEITER!

Verschenken Sie drei GID-Ausgaben im Rettungspaket für 15 € – ideal für alle mit Interesse an Gentechnik & Reproduktion.

Jetzt im Shop:
www.shop.gen-ethisches-netzwerk.de/gid-zeitschrift



GID MAGAZIN

Informationen und Kritik zu Fortpflanzungs- und Gentechnologie

ABONNEMENT

Ja, ich möchte ein...

☐ **GID-Abo Standard**
(4 Printausgaben/Jahr):
35 Euro/Jahr

☐ Lieferung **außerhalb**
Deutschlands: 45 Euro/Jahr

☐ Abo für eine **Organisation/**
Institution: 65 Euro/Jahr

☐ Abo für eine **Organisation/**
Institution außerhalb
Deutschlands: 75 Euro/Jahr

☐ **GID-Abo Digital**
(4 PDF-Ausgaben/Jahr):
30 Euro/Jahr

☐ Abo für eine **Organisation/**
Institution: 60 Euro/Jahr

Digital
Native? Hier
Abonnement direkt
online abschlie-
Ben:



☐ **GID-Schnupperabo***
(3 Printausgaben zum
Kennenlernen): 15 Euro



* endet automatisch nach Versand der
3. Ausgabe

MEINE ANGABEN

Anrede: _____

Vorname: _____

Name: _____

Straße/Hausnr.: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

Tel.*: _____

Geburtsdatum*: _____

* Freiwillige Angabe

Zahlung per Lastschrift

(Einzug im 1. Quartal jedes Jahres)

☐ Ich möchte eine Rechnung.

Kontoinhaber*in: _____

IBAN: _____

BIC: _____

Institut: _____

Ich ermächtige das Gen-ethische Netzwerk e. V. (Gläubiger-Identifikationsnummer: DE27ZZZ00000189894), den Betrag ab _____ (Monat/Jahr) von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Gen-ethischen Netzwerk auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Mir ist bewusst, dass das Gen-ethische Netzwerk e. V. meine Daten als Abonnent*in verarbeitet. Die Datenschutzerklärung unter www.gen-ethisches-netzwerk.de/datenschutzerklärung habe ich gelesen und verstanden.

Ort, Datum, Unterschrift _____

IMPRESSUM

**GID MAGAZIN – Gen-ethischer Informationsdienst GID Nr. 274,
August 2025 vom 26.08.2025 / 41. Jahrgang, ISSN 2941-1084.**

Redaktion:

Jonte Lindemann (jl)
Judith Duesberg (jd)
Isabelle Bartram (ib)
Taleo Stüwe (ts)
Laura Theuer (lt) (V.i.S.d.P.)
Janina Johannsen (jj)
Lissy Kynast (lk)

Kooperation mit biorespect:

Gabriele Pichlhofer (gp)
Tino Plümecke (tp)

Gestaltung:

Agnes Raguse

Redaktionsanschrift:

GID Magazin – Gen-ethischer Informationsdienst
c/o Gen-ethisches Netzwerk e. V. (GeN)
Lausitzer Straße 10, Aufgang B, 10999 Berlin
Tel. 030/685 70 73
E-Mail: gid@gen-ethisches-netzwerk.de,
Internet: www.gen-ethisches-netzwerk.de.

Titelbild:

Fotomontage auf Basis eines KI-generierten Bildes von Freepik.com

Druck:

hinkelsteindruck, Berlin.
Gedruckt mit Ökofarben auf 100% Recyclingpapier (Blauer Engel).

Hinweise:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, Leser*innenbriefe zu kürzen. Eigentumsvorbehalt: Die Zeitschrift ist solange Eigentum des Absenders, bis sie den Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung. Nach- und/oder Wiederabdrucke von Artikeln sind nur nach Rücksprache und mit Genehmigung der Redaktion zulässig.

Das GID Magazin erscheint alle drei Monate.

Herausgeber, Verlag & Vertrieb: Gen-ethisches Netzwerk e. V.,
Lausitzer Str. 10, Aufgang B, 10999 Berlin, Tel. 030/685 70 73,
E-Mail: gen@gen-ethisches-netzwerk.de,
IBAN: DE15 4306 0967 1111 9023 33; BIC: GENODEM1GLS

Bezugsbedingungen Jahresabonnement:

GID-Abo Standard (4 Printausgaben/Jahr): 35 Euro/Jahr
Lieferung außerhalb Deutschlands: 45 Euro/Jahr
Abo für eine Organisation/Institution: 65 Euro/Jahr
Abo für eine Organisation/Institution außerhalb Deutschlands: 75 Euro/Jahr
GID-Abo Digital (4 PDF-Ausgaben/Jahr): 30 Euro/Jahr
Abo Digital für eine Organisation/Institution: 60 Euro/Jahr
GID-Schnupperabo (3 Printausgaben zum Kennenlernen): 15 Euro

Mitglied werden lohnt sich!

biorespekt schickt Ihnen viermal jährlich den Rundbrief AHA! Mit aktuellen Informationen zur Gentechnologie und zu Alternativen. Wir bedanken uns außerdem mit einem Geschenk; wählen Sie weiter unten.

Für unsere Arbeit brauchen wir noch mehr Unterstützung – werden Sie Mitglied!

ICH WERDE MITGLIED BEI BIORESPECT ...

Kategorie/Jahresbeitrag

- ☐ Fr. 100.-
☐ Fr. 35.- (Studierende, Lehrlinge, AHV, andere wenig Verdienende)

- ☐ Ich abonniere das Magazin Gen-ethischer Informationsdienst GID, das wir in Kooperation mit dem Gen-ethischen Netzwerk herausgeben, zum Preis von Fr. 35.– (Fr. 60.– für Nichtmitglieder)

- ☐ Ich abonniere den Newsletter, der per E-Mail verschickt wird.

ICH WERDE MITGLIED!

Vorname:

Name:

Straße + Hausnr.:

PLZ:

Ort:

E-Mail:

... UND ERHALTE ALS GESCHENK:



- ☐ **Buch:**
 Florianne Koechlin (2024):
 «verwoben & verflochten»
 Lenos Verlag, 250 Seiten

oder



- ☐ **1 kg BioBravo! Espresso:**
 100% Arabica aus Zentral- und Südamerika, ganze Bohnen

oder



- ☐ **Maisgriess «Landmais»:**
 2 Pakete Maisgriess, grün à 250g der Sorten Oaxacan Green und Verde von «Landmais» (www.landmais.ch)

Bitte einsenden an:
 biorespekt, Murbacherstrasse 34,
 4056 Basel, info@biorespekt.ch



FILMVORSTELLUNG IN BASEL

biorespect präsentiert den Film «Baby to Go – The Pod Generation» (GB, 2023). Anschliessendes Gespräch mit den Wissenschaftler:innen Laura Perler und Tino Plümecke über aktuelle Debatten rund um Eingriffe in die Keimbahn, um eugenische Tendenzen und Entwicklungen in der Reproduktionsmedizin.

9. SEPTEMBER, 19 UHR
STADTKINO BASEL
KLOSTERGASSE 5
EINTRITT FREI